



# Sechsthal

750 Jahre





## Der Festausschuß 750 Jahre Sechsthal

Von links:  
Walter Keicher, Klaus Käß, Sven Spitzer,  
Friedrich Schreiber, Notburga Fischer,  
Heike Koch, Heike Hluchnik, Sandra Müller,  
Ortssprecher Werner Schneider, Steffen  
Hehn und Heinz Koloch



Neben vielen helfenden Bürgerinnen und Bürgern haben  
die Festschrift geschrieben und gestaltet:

Von links: Andreas Ruff, Alois Umlauf, Christoph Winkler,  
Ludwig Leisentritt, Heinrich Weisel, Werner Schneider

### Impressum:

Datum:

Juli 2010

Herausgeber:

Stadt Zeil a. Main

Verantwortlich für den Inhalt:

Ludwig Leisentritt, Andreas Ruff  
Werner Schneider, Alois Umlauf  
Heinrich Weisel, Christoph Winkler

Gestaltung und Druck:

Druckerei Haumüller, Zeil a. Main

# 750 Jahre Sechsthal

*Festwochenende 10.07. - 11.07.2010*

## **Festprogramm:**

### **Samstag, 10.07.2010**

16:30 Uhr Stadtfeuerwehrtag  
Schauübung der Zeiler Wehren - Ehrungen

18:00 Uhr Dorffest  
**Kapelle Frankenland Gädheim**



### **Sonntag, 11.07.2010**

10:00 Uhr Ökum. Gottesdienst mit dem Posaunenchor  
und dem MGV Concordia Altershausen-Sechsthal

11:00 Uhr Grußworte, Fahnenübergabe

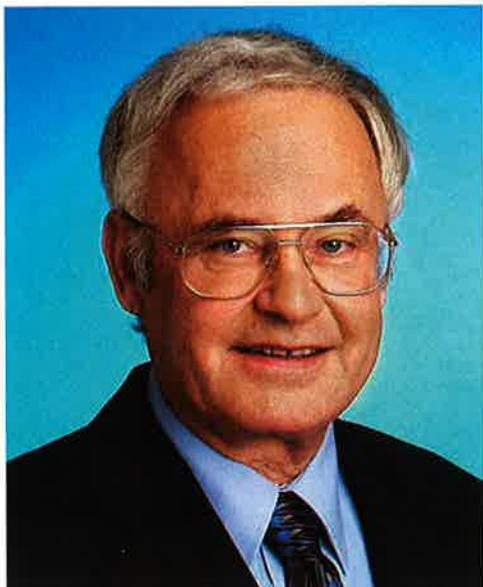
ca. 12:00 Uhr Öffnung der Höfe gem. Standplan

14:00 Uhr **Stadtkapelle Zeil**



14:30 - 16:00 Uhr Kinderschminken

ab 18:00 Uhr Schließung der Höfe



**Grußwort**  
**Landrat Rudolf Handwerker**  
**zur 750-Jahrfeier**  
**des Zeiler Stadtteils - Sechsthal**

Allen 68 Einwohnern von Sechsthal gratuliere ich im Namen des ganzen Landkreises Haßberge herzlich zu ihrem runden Dorfgeburtstag. Und nicht nur allen Zeiler Mitbewohnern, sondern auch allen Bürgerinnen und Bürgern im ganzen Landkreis rate ich, diesem schönen Ort im Krumbachtal zu seinem Jubiläumsfest einen ausgiebigen Besuch abzustatten.

Denn Sechsthal ist tatsächlich etwas ganz Besonderes. Das malerisch gelegene Dörfchen zwischen Krum und Altershausen ist nicht nur der nördlichste und kleinste Stadtteil von Zeil. Sechsthal wird auch als einziger Zeiler Stadtteil mehrheitlich von Lutheranern bewohnt. Und heute noch gehen die Sechsthaler meist bachaufwärts nach Altershausen zur Kirche.

Die Sechsthaler waren immer stolz auf ihr vorbildliches Gemeinwesen. Fleißig bei ihren Gemeindefrondiensten und ausgestattet mit einem wunderbaren Gemeindewald herrschten in Sechsthal einst paradiesische Zustände. Heute noch holen zehn „Rechtler“ ihr Bauholz aus dem Kommunalwald, wenn am Haus etwas zu erneuern ist. Und das tat man früher selbstverständlich auch, wenn es galt, das Gemeindehaus oder das Feuerwehrgerätehaus instand zu setzen.

Die Gemeindeverwaltung war vorzüglich ausgestattet, mit allen notwendigen Gesetzestexten wie eine größere Stadt. Sechsthal hatte die perfekt organisierte kleine Kommunalverwaltung mit allem drum und dran.

Die Zeiler haben all die übernommenen Archivalien aus der früheren Sechsthaler Verwaltung aus Platzgründen immer noch nicht richtig aufräumen können.

In Sechsthal lebte die Dorfgemeinschaft auch nie über ihre Verhältnisse, sondern bildete im Gegenteil Rücklagen für schlechte Zeiten. Eine Wasserversorgung gönnte man sich deshalb in den ersten Jahren sogar zum Nulltarif. Erst musste das Landratsamt kommen und die Gemeinde zwingen, für ihr Trinkwasser Gebühren einzuheben.

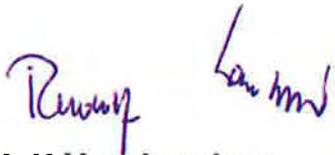
In Sechsthal war schon früher alles in bester Ordnung, trotz seiner überschaubaren Größe. Verständlich, dass man sich im Dorf nichts Gutes von der Gemeindegebietsreform erwartete. Bis zum letzten Tag kämpften die Sechsthaler um ihre Eigenständigkeit. Noch 1977 schickte der Gemeinderat eine Resolution zum Innenministerium in München, in der er klagte:

„Müssen wir das Gefühl haben, vergewaltigt zu werden? Müssen wir nicht befürchten, zu einer rechtlosen Minderheit gestempelt zu werden? Warum sollen wir uns nicht selbst verwalten können? Haben wir unsere Pflichten gegenüber dem Landratsamt und dem Staat nicht erfüllt? Haben wir nicht durch Gemeinschaftsleistungen Werte geschaffen, um die uns größere Gemeinden beneiden? Wir wollen Selbständigkeit! Wir wollen Freiheit!“

Wenn damals die Zeiler mit Polizei gekommen wären, so wäre Sechsthal bestimmt zu einem zweiten Ermershausen geworden. So aber nahmen die Sechsthaler zähneknirschend die Eingemeindung hin. In den Folgejahren konnte der Zeiler Bürgermeister dann den Sechsthalern natürlich nichts recht machen. Der Schlauchturm war liedschäftig, die Wege verkommen, das Stammholz unter Wert verkauft und das neue Wasser war auch schlechter als das alte. Selbst die Blumen in den kommunalen Pflanztrögen von Sechsthal bekamen von der Stadt zu wenig Erde.

Aber so wie die Sechsthaler Blumen nicht lange die Köpfe hängen ließen, so fühlen sich auch die Sechsthaler Bürgerinnen und Bürger inzwischen bei der Stadt Zeil gut aufgehoben. Stolz dürfen und sollen sie aber sein, auf ihre lange Geschichte. Wir alle werden daraus im Verlauf des großen Jubiläumsfestes in diesem Jahr hoffentlich einige interessante Kapitel aufgeschlagen bekommen. Darauf freut sich bereits

Ihr



**Rudolf Handwerker**

Landrat des Landkreises Haßberge



## **Grußwort**

### **1. Bürgermeister**

### **Thomas Stadelmann**

Liebe Sechsthaler Mitbürgerinnen und Mitbürger,  
liebe Gäste aus nah und fern,

750-Jahre sind vergangen seit Sechsthal erstmals urkundlich erwähnt wurde. Der kleine, beschauliche Ort kann auf eine bewegte Geschichte zurückblicken und mit Stolz dieses Jubiläum feiern.

Ich darf allen Sechsthalern im Namen der Stadt, aller Stadtteile und des Stadtrates die herzlichsten Glückwünsche zu diesem besonderen Ereignis aussprechen.

Der heutige Zeiler Stadtteil, der im Zuge der Gemeindereform 1978 eingegliedert wurde, ist ein Schmuckkästchen fernab des Verkehrs. So ist es nicht verwunderlich, wenn der Ort einmal als ein fast geschlossener Kosmos bezeichnet wurde: Man könnte auch sagen: Eine kleine Welt für sich.

Bei den Verantwortlichen im Zeiler Rathaus wird deshalb auch darauf geachtet, dass jeder Stadtteil - auch wenn er nur über rund 70 Einwohner verfügt, - seine Eigenheit bewahrt und pflegt. Unsere Ortsteile haben und brauchen eine eigenständige Identität!

Nur wer feste Wurzeln hat, wer weiß, wer er ist und wo er hingehört, der wird bei uns bleiben und wertvolles Mitglied unserer Gemeinschaft sein.

Gemeinschaftssinn haben die Mitbürgerinnen und Mitbürger aus Sechsthal in der Vergangenheit immer wieder unter Beweis gestellt. So wurde vor einigen Jahren unter anderem das Gemeindehaus mit sehr viel Eigenleistung renoviert.

Ich bedanke mich bei allen, die bei der Organisation und der Durchführung dieses außergewöhnlichen Jubiläumfestes mitgewirkt haben. Ein ganz besonderer Dank gilt dem Organisationsteam unter der Leitung von Walter Keicher, dem Ortssprecher Werner Schneider, unseren Historikern Ludwig Leisentritt, Alois Umlauf, Heinrich Weisel, die im Wesentlichen für den Inhalt der Festschrift zuständig waren.

Nicht zuletzt danke ich meinem Amtsvorgänger Herrn Christoph Winkler. Unter seiner Federführung wurden alle Teilprojekte angestoßen, weiterhin war er für die Gestaltung und Umsetzung der Festschrift verantwortlich.

Ich wünsche den Sechsthalern weiterhin viel Gemeinschaftssinn und für die Zukunft alles Gute.

Allen Gästen ein herzliches Willkommen und einen schönen Aufenthalt in Sechsthal.

Ihr



**Thomas Stadelmann**

1. Bürgermeister



**Grußwort**  
**Ortssprecher**  
**Werner Schneider**

Sehr geehrte Damen und Herren,  
werte Gäste,  
liebe Sechsthaler!

Wenn ein Dorf mit gerade 70 Einwohnern 750 Jahre alt wird, muss dieser Geburtstag auch gebührend gefeiert werden!

Im Staatsarchiv Würzburg wurde die Urkunde über das Bestehen des Ortes Sechsthal aus dem Jahre 1260 gefunden und damit die erste Nennung unserer Ortschaft amtlich bestätigt.

Über den Namen Sechsthal gibt es mehrere Aussagen. In unserem eigens für diesen Anlass geschaffenen Wappen steht das „Pflug-Sech“ im Mittelpunkt. Mit Sicherheit wurde zu dieser Zeit fruchtbarer Ackerboden bearbeitet und somit Landwirtschaft betrieben.

Aufgrund der geringen Einwohnerzahl war Sechsthal schon immer mit Nachbarorten sowohl kirchlich als auch gesellschaftlich stark verbunden.

In der Reformationszeit wurde Sechsthal evangelisch und stand zu diesem Glauben unerschütterlich bis heute. Politisch konnte sich der kleine Ort seine Eigenständigkeit lange erhalten. Erst zum Abschluss der Gemeindegebietsreform wurde Sechsthal zum 1. 1. 1978 in die Stadt Zeil eingemeindet. Die lange Selbständigkeit und die Aufrechterhaltung der gemeindlichen Aufgaben waren nur möglich durch

großen Waldbesitz, der in Fronarbeit unentgeltlich bewirtschaftet wurde.

Unser kleiner Ort hatte seit ca. 1891 einen eigenen Friedhof, bis 1924 eine eigene Schule, 1948 sogar schon eine eigene Wasserleitung mit Hochbehälter. In den 60er Jahren wurde ein Feuerlöschweiger gebaut, eine Ortsbeleuchtung angeschafft und die Ortsstraße geteert.

Das heutige Ortsbild wurde geprägt durch eine umfassende Dorfsanierung ab dem Jahr 1995:

Bau des Abwasserkanals mit Trennsystem für Regenwasser und Anschluss an die neu erbaute Schilfklär-anlage Altershausen, Verkabelung des Strom- und Telefonnetzes, Erneuerung der Ortsbeleuchtung.

Das Gemeindehaus wurde zum Abschluss der Dorfsanierung mit sehr viel Eigenleistung der Sechsthaler Bürger rundum erneuert und konnte 2002 eingeweiht werden.

Der Gemeinschaftssinn der Bürger unseres Dorfes ist bis heute erhalten geblieben und wird dazu beitragen, den Geburtstag des Ortes entsprechend zu feiern.

Als Ortssprecher freue ich mich über die Leistungsfähigkeit unserer Gemeinschaft und wünsche mir für die Zukunft ein friedvolles und von Gott geschütztes Zusammenleben in unserem Dorf.

Ihr

A handwritten signature in cursive script, reading "Werner Schneider".

**Werner Schneider**  
Ortssprecher

Anno 1260, 23. Septembris

J. de gra Iringus eps. domine unius huius pagine iusticiarius. ad  
omnes Welfen & Welfen. bona in villis Krumm. Sechstal  
& ad Iustias nra ab soluo a Thagene de Lichtenstein qd centum libras  
hatten. obligasset Gerlach de Thundel gona suo qd apud centum  
libras hatten. nos ob unius fauorem. obligacione eandem raram hanc  
& ptenibus apud. & p manus nras ipa bona possidemus de Elia  
nra pcurator possidenda hac appone qd nihil plus ab ipse pcurator an  
nis singulis. qd centum libras hatten. & ea qd ab ipse dante ad wisungen  
& uocabatur no immo datur. nos & successoribus nris resuamus bona eandem ab  
soluenda. ac possidenda sine pcuratoribus. hinc inter presens. g. orphani camerrarius  
Welfelinus de Grumbach Wipertus Wolfskel. Gebeno de Rugeheim Hartmut de Scherenberg  
Hildebrand de Steine. & alii plures. ad nos scriptis & pcuratoribus dno  
dno. g. c. h. unius. hanc adobis. hinc in. pcuratoribus nris anno . . .

Bischof Iringus von Würzburg gibt allen bekannt, die diese Unkunde sehen, dass Wolfram von Urheim Hüter in den Dörfern Krum, Bischofsheim und **Sechstal**, die auf seinen Befehl hin von Thagene von Lichtenstein für hundert Pfund Heller gelöst werden, dem Herlach von Thunfeld, seinem Schwager (Schwiegervater?) wiederum für hundert Pfund Heller überlassen (verpfänden?) werden. Wir gewähren für beide unsere Gunst und versichern die Rechtmäßigkeit des Vorgangs und übergeben mit Zustimmung der Gegenwärtigen durch unsere Hände diese Güter dem genannten Gerlach als Pfandbesitz, mit der Hinzufügung (Bedingung), dass er jährlich von nun an nichts weiter empfangen soll, als 23 Pfund Heller ... (ad wisungen) und gewähren wir und unsere Nachfolger ihm die Macht die reservierten Güter von ihm wieder zu lösen. Das sind die gegenwärtigen Zeugen: M. Orphanus, Camerrarius, Welfelinus von Grumbach, Wipertus Wolfskel, Gebeno von Rügheim, Hartmut von Scherenberg, Hildebrand von Stein und andere mehr. Geschehen zwischen Wonfurt und Steinsfeld im Jahr 1260 [...] im 7. Jahr unseres Pontifikats.

[Übersetzt von Dr. Klaus Rupprecht vom Staatsarchiv in Bamberg]

## Erstnennung und Erklärung des Namens Ludwig Leisentritt

Erstmals wird der Ort urkundlich am 23. September 1260 erwähnt.

Da löste Wolfram von Euerheim Güter in Sechsthal von Degen von Lichtenstein ab und verpfändete den Ort wieder weiter an Gerlach von Thüingfeld

1260	Sechestal
1303/13	Seckestal
1322/33	Secketal
1333/35	Sextal
1335/45	Secstal
1598	Sexstal
1668	Sächsstal
1780	Segstadt
1802	Sechsthal und auch Sexthal



Im Volksmund wird der Name Sechsthal von sechs Tälern abgeleitet. Die Einheimischen sprechen den Namen „Seck-schtahl“ aus. Das könnte auf die Silbe Sech hinweisen, die für das der Pflugschar voraus laufende Pflugmesser stehen könnte. Dieses wurde jetzt auch als Symbol für das von Günter Lipp (Ebern) geschaffene neue Ortswappen verwendet.

Nach dem Historischen Atlas von Alexander Tittmann handelt es sich bei dem Grundwort –tal um relativ spät angelegte Rodungssiedlungen. Wegen der Waldnähe gibt das im Falle von Sechsthal auch einen Sinn.

Der Ortsnamensforscher Walter Radl schließt nicht aus, dass dem Bestimmungsort auch ein Personennamen zugrunde liegen könnte, der sich aber nicht mehr erschließen lässt.

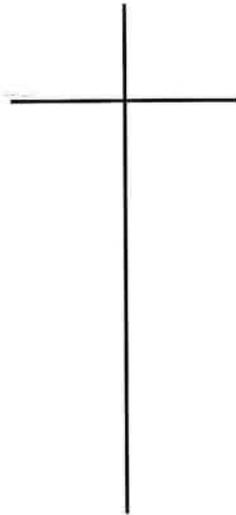
Wahrscheinlich – so Radl - geht der Name auf eine Bildung aus dem mittelhochdeutschen Sege-stal zurück, womit der Standort einer Säge (Mühle!) am Krumbach gemeint sein könnte.

Auch wenn 1598 und auch 1802 der Ortsname Sextal geschrieben wurde: Weder die Zahl sechs noch das Wort Sex kann mit dem Ortsnamen ernsthaft in Verbindung gebracht werden.

Nach dem Heimatforscher Berninger aus Roßstadt, der 1928 ein Geschichtsbuch für die hiesigen Schulen herausbrachte, leitet sich die alte verbürgte Schreibweise Seckesthal von „sagan, sachan“ = „Streit“ ab, was auf ein Tal um das gestritten wurde, hindeuten könnte.

Dies trifft nachweisbar auf die beiden Zeiler Flurnamen „Kriech(g)ecken“ und „Zankwörth“ zu.

Hier spielen tatsächlich Streitigkeiten zwischen dem Bambergischen Zeil und dem Würzburgischen Haßfurt eine Rolle. Im Falle Sechsthal gibt es dagegen keinen historischen Hintergrund.



## Wir gedenken unserer verstorbenen Mitbürgerinnen und Mitbürgern

Ach wie flüchtig,  
ach wie nichtig  
ist der Menschen Leben!

Wie ein Nebel bald entsteht  
und auch wieder bald vergehet,  
so ist unser Leben, sehet!



## Das neue Wappen von Sechsthal



Mauern und Pflug des XIII. Jahrhunderts.  
Aus den Miniaturen des Heidelberger Sachsenspiegels.

Das Wappen von Sechsthal ist von einer doppelt volkstümlichen Deutung des Ornamens her gestaltet oder in zweifacher Hinsicht „redend“.

Die flachen Wellen ergeben sechs Täler und die Figur, die sie von oben bedeckt, ist ein Pflugmesser, ein „Sech“, der den Boden aufschneidet.

Die Farben:

Grün steht für die Landwirtschaft, schwarz für den Boden und gold für des Getreide.

Schwarz und Gold könnten auch als Hinweis auf die Zugehörigkeit zur Stadt Zeil angesehen werden.



Die fachliche Beschreibung lautet:

**„In Gold drei gesenkte schwarze Flachwellenbalken, oben bedeckt von einem schräggestellten grünen Pflugmesser (Sech)“**

Das Dorfwappen wurde von Kreisheimatpfleger Günter Lipp, Ebern-Frickendorf, entworfen, der seit vielen Jahren als Heraldiker tätig ist.

Die Reinzeichnung fertigte Heribert Staufer aus Kaufbeuren.

# Die Namen der Hausbesitzer und Hausbewohner von Sechsthal und die Herkunft von auswärtigen Zuzüglern

Heinrich Weisel

(nach derzeitigem Wissensstand).

Beim Studium der Hausbesitzer kann leicht nachvollzogen werden, dass viele Namen früherer Ortsbewohner verschwunden sind.

Abwanderungen, Auswanderungen, Krankheiten, Seuchen, Kriegereignisse oder in manchen Familien das Fehlen von männlichen Nachkommen sind die Ursachen dieser Veränderungen bei der Dorfbevölkerung.

## Haus Nr. 1 Mühle

- 1624 Barthel Übel, Müller u. Schultheiß
- 1695 Hanß Deubert, Müller
- 1730 Balthasar Deubert, Müller
- 1756 Johann Martin Deubert, Müller
- 1699 Valentin Clemens, Müller
- 1746 Johann Adam Weißbrod, Müller
- 1789 Nicolaus Habermann, Müller
- 1802 Andreas Heinrich Hehn, Müller (er stammte aus Römershofen)
- 1820 Johann Balthasar Habermann, Müller
- 1852 Johann Balthasar Habermann
- 1897 Johann Habermann
- 1926 Heinrich Habermann, Mühlenbesitzer u. Gemeinderat
- 1932 Heinrich Habermann, Landwirt u. 1. Bürgermeister
- 1950 Heinrich Habermann, Bauer
- 1964 Albert Habermann, Bauer
- 2010 Reinhold Pommer, Haßfurt



## Haus Nr. 2

- 1852 Ernst Sinner
- 1897 Andreas Fischer, Bauer (Vorfahren stammten aus Altershausen)
- 1926 Hermann Öckler, Landwirt, Jagdpächter u. 1. Bürgermeister (Vorfahren stammten aus Köslau)
- 1932 Hermann Öckler, Landwirt
- 1950 Hans Krauser, Bauer, Gemeinderat u. Gemeindegassier
- 1964 Friedrich Wacker
- 2010 Wolfgang Hluchnik



### Haus Nr. 3

- 1799 Jacob Sinner
- 1827 Friedrich Zirckel
- 1828 Gottlieb Hehn, Gemeindevorsteher
- 1852 Christoph Schneider, Wagner
- 1880 Ludwig Schneider, Wagner
- 1897 Ludwig Schneider, Bürgermeister u. Wagner
- 1910 Andreas Schneider
- 1926 Andreas Schneider, Landwirt u. Gemeinderat
- 1946 Hans Schneider, Bauer
- 1960 Hans Schneider, Bauer, Metzger u. Bürgermeister
- 2010 Werner Schneider, Ortssprecher



### Haus Nr. 4

- 1828 Gottlieb Hehn, Gemeindevorsteher
- 1852 Johann Baum
- 1897 Georg Baum
- 1926 Johann Baum, Landwirt
- 1932 Johann Baum, Landwirt u. 2. Bürgermeister
- 1950 Johann Baum, Bauer
- 1950 Adolf Öckler, Bauer u. Gemeinderat
- 1964 Adolf Öckler, Bauer
- 2010 Herbert Öckler



### Haus Nr. 5

- 1799 Johann Grosch, Schultheiß
- 1811 Johann Käb
- 1827 Caspar Schamberger
- 1852 Caspar Schamberger
- 1897 Christian Käb, Beigeordneter
- 1926 Christian Käb, Landwirt u. Gemeinderat
- 1932 Christian Käb, Landwirt, Gemeinderat u. Gemeindegassier
- 1950 Ernst Ruff, Bauer (er stammte von Hellingen)
- 1964 Gerhard Ruff, Schmied
- 2010 Elfriede Ruff



## Haus Nr. 6

1847 Gemeindehaus (unbewohnt)  
1897 Gemeindehaus (unbewohnt)  
2010 Gemeindehaus (unbewohnt)



## Haus Nr. 7

1852 Friedrich Appel  
1897 Andreas Schamberger  
1900 wurde abgetragen (genaues Datum unbekannt)

## Haus Nr. 8

1852 Gottlieb Hehn  
1897 Christian Hehn  
1926 Heinrich Hehn, Landwirt  
1932 Heinrich Hehn, Landwirt  
1950 Alfred Hehn, Bauer, Bürgermeister u. Gemeindevorstand  
1964 Alfred Hehn, Bauer  
2010 Erich Hehn, Bauer



## Haus Nr. 9

1852 Georg Hofmann  
1897 Georg Liebender  
1926 Christian Liebender, Steinmetz  
1932 Christian Liebender, Landwirt u. Gemeinderat  
1950 Babette Liebender, Bäuerin  
1964 Karl Hümmer, Bauer  
2010 Frieda Hümmer



## Haus Nr. 10

- 1847 Armenhaus
- 1897 Armenhaus
- 1926 Karl Opfermann, Mälzer
- 1932 Karl Opfermann, Hilfsarbeiter
- 1965 Rosa Opfermann, Witwe
- 1974 Leichenhaus
- 1975 wurde abgetragen**

## Haus Nr. 11

- 1799 Kaspar Káb
- 1801 Christian Káb, Ortsdeputierter
- 1852 Dorothea Káb, Witwe
- 1897 Armin Zeh  
(lebte bereits seit 1895 als Gutspächter  
in Denkendorf b. Eichstätt)
- 1926 Heinrich Hofmann, Landwirt u. Gemeinderat
- 1932 Katharina Hofmann, Landwirtswitwe
- 1945 Heinrich Schneider sen., Bauer u. Bürgermeister  
(Vorfahren stammten aus Kottenbrunn)
- 1950 Heinrich Schneider sen., Bauer u. Gemeinderat
- 1964 Heinrich Schneider jun., Bauer
- 2010 Heinrich Schneider jun.



## Haus Nr. 12

- 1852 Ernst Sinner (Vorfahren stammten aus Altershausen)
- 1897 Ernst Sinner
- 1926 Baptist Rippstein, Gastwirt u. Grundbesitzer
- 1932 Andreas Altmann, Landwirt
- 1950 Adolf Altmann, Bauer
- 1964 Ewald Siegmund, Bauer
- 2010 Walter Keicher



### Haus Nr. 13

1799	Kaspar Käß
1811	Melchior Habermann
1819	Erhard Denninger
1852	Margarethe Denninger Witwe
1895	Werner Käß, Bauer
1897	Werner Käß, Bauer
1926	Wilhelm Pfeil, Rentner
1950	Wilhelm Stöckert, Bauer (Vorfahren stammten aus Altershausen)
1964	Wilhelm Stöckert, Schlosser
2010	Sven Spitzer



### Haus Nr. 14

1799	Johann Georg Kracher
1801	Johann Georg Kracher jun.
1825	Pankraz Kracher
1852	Andreas Hofmann
1877	Andreas Schamberger, Bauer (er stammte aus Altershausen)
1897	Andreas Schamberger, Bauer
1914	Edmund Fischer, Bauer
1926	Luise Fischer, Landwirtswitwe
1932	Luise Fischer, Landwirtswitwe
1950	Ernst Fischer, Bauer u. Gemeinderat
1965	Ernst Fischer, Bauer
2010	Arnulf Fischer



### Haus Nr. 15

1852	Ludwig Käß
1897	Karl Graser
1904	Adam Fischer, Bauer
1950	Gisela Fischer
1965	Horst Schüll, Arbeiter
2010	Fischer (unbewohnt)



## Haus Nr. 16

- 1852 Georg Ludwig, Bischofsheim  
1897 Peter Ruder (alle Gebäude waren wegen Baufälligkeit eingelegt)  
1948 Rosa Wirth, Bischofsheim (Grundstücksbesitzerin)  
1950 Franz Benkert, Arbeiter u. Gemeinderat, Errichtung eines Neubaus  
(Vorfahren stammten aus Altershausen)  
1965 Franz Benkert, Arbeiter  
2010 Karl-Heinz Koloch



## Haus Nr. 17

- 1799 Andreas Lemmerich  
1805 Johann Lemmerich  
1852 Christian Käß  
1897 Friedrich Schneider  
1926 Friedrich Schneider, Wagnermeister u. Gemeinderat  
1932 Friedrich Schneider, Landwirt, Gemeinderat u. Gemeindediener  
1950 Fritz Herold, Bauer (Vorfahren stammten aus Gemünd b. Jesserndorf)  
1964 Fritz Herold, Bauer  
2010 Willy Herold



## Haus Nr. 18

- 1799 Kaspar Käß  
1801 Melchior Habermann  
1819 Erhard Denninger  
1852 Margarethe Denninger, Witwe  
1897 Johannes Schamberger  
1926 Hermann Hofmann, Landwirt  
und 2. Bürgermeister  
1932 Emilie Hofmann, Landwirtswitwe  
1950 Hermann Hofmann, Bauer u. Gemeinderat  
1964 Hermann Hofmann, Bauer  
1964 Herbert Fischer, Schlosser  
2010 Gertrud Fischer



## Haus Nr. 19

- 1733 Kaspar Keeb/Käb (er stammte aus Kleinsteinach)
- 1799 Lorenz Käb
- 1821 Nikolaus Käb
- 1852 Ludwig Käb
- 1897 Karl Graser
- 1904 Andreas Fischer, Bauer
- 1913 Edmund Fischer, Bauer
- 1926 Werner Käb, Bauer u. Gemeinderat
- 1950 Armin Käb, Bauer u. Gemeinderat
- 1964 August Käb, Bauer
- 2010 Klaus Käb



## Haus Nr. 20

- 1897 Johann Hauck
- 1926 Ferdinand Hauck, Landwirt
- 1932 Ferdinand Hauck, Landwirt
- 1950 Marie Hauck, Bäuerin
- 1964 Karl Hofmann, Bauer
- 2010 Robert Fischer



## Haus Nr. 21

- 1847 Brauhaus (unbewohnt)
- 1897 Brauhaus (unbewohnt)
- 2010 Brauhaus (unbewohnt)

## Haus Nr.22a

1926 Georg Schneider, Landwirt

## Haus Nr.22b

1926 Nikolaus Schneider, Landwirt

## Haus Nr. 22

1950 Berta Schneider, Gemeindedienerin  
1964 Berta Schneider, Witwe  
1965 Helmut Spiegel, Arbeiter  
2010 Friedrich Schreiber



## Haus Nr. 23

2010 Schneider (Rohbau)



## Haus Nr. 24

2010 Horst Kern



## Haus Nr. 25

2010 Steffen Hehn



Quellen: Stadtchronik Zeil, Band 3 – Sechsthal, Seite 412, Lehen- und Zinsbuch des Ritterguts Gleißenau von 1799 (in Privatbesitz), Bauordnung der Gemeinde Sechsthal von 1897 im Stadtarchiv Zeil, ev. Kirchenbücher von Altershausen im Pfarrarchiv Hellingen, Einwohnerlisten 1926, 1932, 1950 und 1964/65 im Privat-Archiv von Ludwig Leisentritt, Einwohnerliste 2009 der Stadtverwaltung Zeil und mündliche Befragungen.

## Adressbuch 1926

## Sechstal

(umf. Dorf Sechsthal mit 98 Einwohner)

Post u. Fernspr.: Zeil. — Nächste öffentl. Fernsprechstelle: Krum.

1. Bürgermeister: Deckler Hermann; 2. Bürgermeister: Hofmann Hermann.  
Gemeinderäte: Habermann Heinrich, Hofmann Heinrich, Rüb Christian, Schneider Friedrich.

	Hs.-Nr.		Hs.-Nr.
Baum Johann, Landwirt,	4	Liebender Christian, Steinmetz,	9
Fischer Luise, Landwirtswitwe,	14	Deckler Herm., 1. Bürgerm. u. Jagdp.,	2
Habermann Heinrich, Mühlbesitzer,	1	Opfemann Karl, Mälzer,	19
Hauc Ferdinand, Landwirt,	20	Pfeil Wilhelm, Rentner,	13
Hehn Heinrich, Landwirt,	8	Rippstein Bapt., Gastw. u. Grundbes.,	12
Hofmann Heinrich, Landwirt,	11	Schneider Andreas, Landwirt,	3
— Hermann, Landwirt u. 2. Bürgerm.,	18	— Friedrich, Wagnermeister,	17
Rüb Christian, Landwirt,	5	— Georg, Landwirt,	22 a
— Werner, Landwirt,	19	— Nikolaus, Landwirt,	22 b

## Adressbuch 1932

## Sechstal

Dorf Sechsthal 100 Einwohner.

Post und Bahnstation: Zeil. — Zur evang. Pfarrei Altershausen gehörig.

1. Bürgermeister: Habermann Heinrich, 2. Bürgermeister Baum Johann; Gemeindefassier: Rüb Christian; Gemeinderäte: Rüb Christian Liebender Christian, Altmann Johann, Schneider Friedrich; Gemeindediener: Schneider Friedrich.

Altmann Andreas, Landwirt	12	Hauc Ferdinand, Landwirt	20
Baum Johann, 2. Bgmstr. u. Landwirt	4	Hehn Heinrich, Landwirt	8
Fischer Luise, Landwirtswitwe	14	Hofmann Katharina, Landwirtswitwe	11
Habermann Heinrich, 1. Bgmstr. und Landwirt	1	— Emilie, Landwirtswitwe	18
Rüb Armin, Landwirt	19	Rüb Christian, Landwirt	5
Liebender Christian, Landwirt	9	Schneider Andreas, Landwirt	
Deckler Hermann, Landwirt	2	— Friedrich, Landwirt	
Opfemann Karl, Hilfsarbeiter	10	— Karl, Fabrikarbeiter	
		— Nikolaus, Arbeiter	

## Adressbuch 1950

# Sechsthal

Einwohner: 142 — Häuser: 22

**Bürgermeister:** Hehn Alfred. **Gemeinderäte:** Krauser Hans, Schneider Heinrich, Öckler Adolf, Benkert Franz, Köb Armin. **Gemeindekassier:** Krauser Hans. **Gemeindeschreiber:** Hehn Alfred. **Gemeindediener:** Schneider Berta. **Bahnhof:** Zeil. **Post:** Haßfurt. **Amtsgericht:** Haßfurt.

Altmann Adolf, Bauer	12	Henze Herbert	19
Baum Johann, Bauer	4	Kaspar Otto	13
Benkert Franz, Arbeiter	16	Käb Armin, Bauer	19
Diem Pauline	5	Krauser Hans, Bauer	2
Fischer Ernst, Bauer	14	Langeneck Philipp	9
Fischer Gustav	6	Müller Maria	1
Fischer Gisela	15	Richter Anna	8
Graf Alwine	8	Ruff Ernst, Bauer	5
Habermann Heinrich, Bauer	1	Schneider Hans, Bauer	3
Hanek Marie, Bäuerin	20	Schneider Heinrich, Bauer	11
Hehn Alfred, Bauer	8	Schneider Birle	22
Herold Fritz, Bauer	17	Siebender Babette, Bäuerin	9
Hemig Kurt	5	Schüll Mina	14
Hofmann Hermann, Bauer	18	Stöckert Wilhelm, Bauer	13
Hofmann Ernst	20	Stuhl Gregor	2

## Adressbuch 1964-65

### Sechsthal

Gemeinde im Landkreis Haßfurt:  
Einwohnerzahl 91; Häuserzahl 22

**Bürgermeisteramt (Gem.-Verwaltung):**

1. Bürgermeister: Hans Schneider
2. Bürgermeister: Hermann Hofmann

**Amtsgericht:** Haßfurt  
**Arbeitsamt:** Schweinfurt,  
Nebenstelle Haßfurt

**Bahnstation:** Zeil a. M.  
**Evang. Pfarrbezirk:** Hellingen  
**Fernsprech-Ortsnetz:** Königsberg 269  
**Finanzamt:** Zeil a. M.  
**Gemeindeförsterei:** Forstamt Eltmann  
**Handwerkskammer:** Würzburg  
**Industrie- und Handelskammer:** Würzburg  
**Kath. Pfarrbezirk:** Königsberg  
**Landpolizei-Inspektion:** Haßfurt  
**Postbezirk:** Haßfurt  
**Standesamt:** Sechsthal  
**Volksschule:** Altershausen

Benkert Franz, Arbeiter, Hs.-Nr. 16

Fischer Ernst, Bauer, Hs.-Nr. 14  
— Herbert, Schlosser, Hs.-Nr. 18

Habermann Albert, Bauer, Hs.-Nr. 1  
Hehn Alfred, Bauer, Hs.-Nr. 8  
Herold Fritz, Bauer, Hs.-Nr. 17  
Hofmann Hermann, Bauer, Hs.-Nr. 18  
— Karl, Bauer, Hs.-Nr. 20  
Hümmer Karl, Bauer, Hs.-Nr. 9

Käb August, Bauer, Hs.-Nr. 19

Öckler Adolf, Bauer, Hs.-Nr. 4

Ruff Gerhard, Schmied, Hs.-Nr. 5

Sandmann Arno, Arbeiter, Hs.-Nr. 16  
Schneider Berta, o. B., Hs.-Nr. 22  
— Hans, Bauer, Hs.-Nr. 3  
— Heinrich, Bauer, Hs.-Nr. 11  
Schüll Horst, Arbeiter, Hs.-Nr. 15  
Siegmond Ewald, Bauer, Hs.-Nr. 12  
Spiegel Helmut, Arbeiter, Hs.-Nr. 22  
Stöckert Wilhelm, Schlosser, Hs.-Nr. 13

Wacker Friedrich, Bauer, Hs.-Nr. 2

# Flurnamen Sechsthal

Alois Umlauf

Adamswiese  
Amtschreiberin  
Ängerlein  
Baumwiese  
Baumweg  
Baumacker  
Baumstubenacker  
Baumgarten  
Birkenwiese  
Baumspitze  
Tännig, vorderer  
Dietrichskappel  
Dorfwiese  
Flößersteig  
Goldene Leite  
Gläserwiese  
Grundweg  
Geissschlagweg  
Hühnerellern  
Hühnerhügel  
Holzwiese  
Holzwiesenschlag

Hintere Tännig  
Holzgasse  
Hoher Acker  
Industriegarten  
Krumbach  
Kappelweg  
Krautacker  
langes Hirtenäckerlein  
Lehmgrube  
Mühlwiese  
Mittelberg  
Neuacker  
rauhe Leite, obere  
Rohracker  
rauhe Leite  
Rauher Leitenschlag  
Pöllerswiese  
die Sechstaler Wiese  
Stützacker  
Staffelberg  
Steigacker  
Scheibenacker

Spitzenacker  
Seewiese  
Seeacker  
Sechstalerin  
Sechstalerwiese  
Stockholz  
Schlagacker  
Schirmschlag  
Totenweg  
Vogelherd  
Wäscherin  
Weth  
Wurzelbrännchen



# Der Holzreichtum beeinflusste die Bauweise in Sechsthal Ludwig Leisentritt

Der Bamberger Fürstbischof Lothar Franz von Schönborn ließ 1700 eine Verordnung verkünden, die für Neubauten die Verwendung von „puren“ Steinen steuerlich begünstigte, damit die durch den hohen Bauholzverbrauch nach dem 30jährigen Krieg stark dezimierten Wälder geschont werden.

Die Verantwortlichen im holzreichen Sechsthal haben wohl ähnliche Erfahrungen gemacht. 1826 heißt es im Protokollbuch: „Das untere Stockwerk des Wohnhauses und der Mühle muss Balthasar Habermann aber vorjetzo und auf immer mit Steine bauen lassen und auch so erhalten, wozu ihm also für jede Zukunft kein Holz verabreicht wird.“

Bislang konnte ein Sechsthaler Holz-Rechtler soviel Holz für Gebäude aus dem Gemeindewald beanspruchen, als er in seinem Hofräumen verbauen konnte, so dass er z. B. ein Wohnhaus, eine Scheune, eine Stallung und wenn nötig noch zwei oder drei Holzremisen errichten durfte. Es kamen oft Fälle vor, wo die Gemeinde zum Bau eines Wohnhauses zirka 100 Eichen und zu einer Scheuer oftmals 80 Eichen allein für die Umfassung abgegeben hat.

Später vereinbarten die Rechtler jedoch, die Satzung dahin abzuändern, dass nicht nur das erste Stockwerk aus Steinen erbaut werden muss, sondern das ganze Gebäude massiv aufzuführen sei und lediglich für den Innenausbau und den Dachstuhl das Holz abgegeben werden soll.

Vom Gemeinderat wurde immer wieder gefordert, sowohl bei Wohn- als auch bei Nebengebäuden die unteren Stockwerke mit Steinen auszuführen, zumal es bei Prappach entsprechende Brüche gab, und auch in Sechsthal bereits seit 1608 ein Steinbruch nachgewiesen ist.

„1838 ließ man alle Gemeindeglieder zusammen rufen. Weil infolge größerer Dauerhaftigkeit von Steinbauten der Gemeinde durch Ersparung der Holzabgaben ein wesentlicher Vorteil entstand“, sollte die bisher gewährte Entschädigung für jeden, der einen Stall von Steinen baut, fortbestehen.

Aufgrund einer Erhebung aus dem Jahre 1846 wissen wir, wie die Häuser in Zeil, Schmachtenberg, Sechsthal und Ziegelanger zu diesem Zeitpunkt beschaffen waren. (Für Bischofsheim und Krum sind derartige Aufzeichnungen leider nicht vorhanden):

Danach waren in Sechsthal vier Häuser massiv aus Steinen erbaut und 17 aus Holz, sechs Stallungen waren massiv und 27 Scheunen und Stallungen aus Holz. Der Holzreichtum lässt grüßen!

Ort	Häuser			Stallungen			Scheunen		
	massiv	Fachw.	Holz	massiv	Fachw.	Holz	massiv	Fachw.	Holz
Zeil	81	136	5	31	40	2	17	124	-
Schmachtenberg	8	26	-	2	28	-	5	12	-
Sechsthal	4	-	17	6	-	12	-	-	15
Ziegelanger	8	38	-	2	44	-	3	20	-
	101	200	22	41	112	14	25	156	15

In Sechstal scheinen die Fachwerkhäuser unter der Rubrik Holz gezählt worden zu sein. Daran ändert aber nichts, dass in den drei heutigen Stadtteilen Schmachenberg, Sechstal und Ziegelanger von den insgesamt 250 Gebäuden 212 (85 %) vorwiegend aus Holz bestanden und lediglich 38 von massiver Bauweise waren.

Um Holz zu sparen verfügte der Gemeinderat 1853 das bisher unentgeltlich aus dem Gemeindewald bezogene Holz für Krippen in den Ställen nicht mehr zu gewähren. Künftig sollten die Krippen – um Holz zu sparen – aus Steinen angefertigt werden wofür die Gemeinde die Kosten erstattete.

1887 beschloss eine Gemeindebürgerversammlung, dass beim Neubau von Stallungen und größeren Reparaturen an die Bauberechtigten von nun an keine Eichenbalken mehr abgegeben werden sollen. Künftig finanzierte die Gemeinde nur noch den Kauf von Eisenträgern. An den Außenseiten hat die Steinmauer als Balken zu dienen. Was die Stärke der Eisenschienen anlangt, so sollten dieselben eine Höhe von 15 cm haben. Wenn die Länge des Eisengebälkes die Last der Wölbung nicht zu tragen vermochte, so wurde von der Gemeinde an die Berechtigten noch ein eiserner Durchzug mit Säule abgegeben.

1894 erhielt Andreas Schamberger für seine morschen Balken seiner Stalldecke zehn „eiserne Balken“, die aus der Gemeindegasse bezahlt wurden. Der Stall war vor 25 Jahren gebaut worden und man hoffte nun, dass die Eisenträger wesentlich länger dem Zahn der Zeit trotzen und dadurch auf langer Sicht der Gemeinde Geld sparen würden.

1920 stellte ein Rechtler den Antrag, den gesamten Erlös aus dem diesjährigen Stammholzverstrich auf die Rechtler zu verteilen. Doch der Gemeinderat lehnte dieses Ansinnen ab und hatte gewichtige Gründe: Feldwege müssten instand gesetzt, das Brauhaus und die Bachbrücke dringende repariert und der Feuerweiher erneuert werden. So beschlossen die Gemeinderäte mehrheitlich, das eingehende Geld bei der Königsberger Sparkasse anzulegen um die erwähnten Investitionen angehen zu können. Die finanziellen Verhältnisse der Gemeinde hingen hauptsächlich vom Holzverkauf ab. Hart traf es die Gemeinde, als in den 20er Jahren sowohl der Holzanfall als auch die Holzpreise zurück gingen.



110-jährige Holzmacher nach Sturm Wiebke, 1992  
mit Sage: Dirk Süßmann, n.R.: K. Käb, H. Ockler, A. Fischer, G. Ruff, I. Wacker  
o.R.: K. Hofmann, W. Schneider, G. Schneider, H. Kolloch, W. Herold, E. Herzog (aus J.)

# Die Bauordnung der Gemeinde Sechsthal von 1897 Heinrich Weisel

In der Gemeinde Sechsthal mit ihrem großen Waldbestand gab es schon seit langen Zeiten 18 Bauholzberechtigte oder Rechtler.

Am 05.Dez.1897 erging an diese Rechtler unter dem Betreff „Abänderung der Baustatuten“ eine Einladung ins Gemeindehaus zu einer Versammlung, um über die Statuten zur Regelung der Ansprüche zu beraten und einen Beschluß zu fassen.

In 17 Paragrafen wurde detailliert über die bessere Förderung rein gemeindlicher Zwecke sowie zur genaueren Regulierung der Ansprüche der Bauholzberechtigten die Bauholzabgabe bzw. eine Entschädigung geregelt.

In § 1 hieß es, daß jede bauholzberechtigte Hausnummer bloß Bauholz erhält zu je einem der drei Hauptgebäude, also zu einem Wohnhaus, zu einer Scheune und zu einer Stallung.

Das Bauholz wird sowohl für Reparaturen, als auch für Neubauten gewährt. Doch wurde hierbei ausdrücklich bemerkt, daß das Bauholz nur für notwendige Reparaturen und solche Neubauten gewährt wird, welche infolge der Baufälligkeit der vorhandenen Hauptgebäude notwendig geworden sind, nicht aber für solche Neubauten, welche lediglich zur Vergrößerung des vorhandenen Anwesens aufgeführt werden.

Der § 2 beinhaltete, daß bei Neubauten jeder Rechtler ohne Unterschied, ob er nun die betreffenden Gebäude größer oder nicht so groß baut, gleichmäßig vergütet werden sollte. Die vom Herrn Distriktsbautechniker Graser aufgestellten Verzeichnisse über den Holzbedarf der Gebäude schrieben auch deren Außenmaße vor.

Für ein Wohnhaus galten 13,7 m Länge und 9 m Breite,  
für eine Scheune 11,2 m Länge und 8,7 m Breite und  
für eine Stallung 10,5 m Länge und 6 m Breite.

Diese aufgeführten Maße entsprachen einem Flächenraum von 123,3 qm für das Wohnhaus,  
von 97,44 qm für die Scheune und 63 qm für die Stallung.

Als Mindestmaße wurden verlangt, sofern der verfügbare Bauplatz dafür ausreichte,  
für ein Wohnhaus 100 qm,  
für eine Scheune 90 qm und  
für eine Stallung 60 qm bebaute Fläche.

In § 3 wurde vorgeschrieben, daß sämtliches für die genannten Gebäude benötigte Bauholz im einzelnen Falle seitens der Forstbehörde in der im Verzeichnis angegebenen Menge aus dem hiesigen Gemeindewald eigens anzuweisen war.

Für die Errichtung der vier Umfassungsmauern aller Gebäude war der Bedarf an Eichenholz festgelegt und dafür der Gegenwert in Geld aus der Gemeindekasse ausbezahlt worden. Für den Innenausbau war die Verwendung von Weichholz vorgeschrieben, das jeweils „in natura“, d.h. in Form von geschlagenem Holz aus dem Sechsthaler Wald kostenlos zur Verfügung gestellt wurde.

Der § 4 bestand aus drei Verzeichnissen für Wohnhaus, Scheune und Stallung, in welchen vom Distriktsbautechniker Graser alle für die vorigen Gebäude notwendigen Hölzer in Menge und Abmessung vorgeschrieben waren.

Darnach wurde für ein Wohnhaus außen 29,87 cbm Eichenholzbedarf ermittelt und dafür 680 Mark Entschädigung aus der Gemeindekasse für die Errichtung der Umfassungsmauern ausbezahlt.

Für den Innenausbau wurde das Weichholz nach festgelegten Mengen und Abmessungen „in natura“ kostenlos an den Bauherrn geliefert.

Für eine Scheune war der Bedarf an Eichenholz mit 23,42 cbm festgelegt und wurde mit 470 Mark von der Gemeinde vergütet. Das Weichholz für den Innenausbau wurde ebenfalls „in natura“ und kostenlos zur Verfügung gestellt.

Für eine Stallung wurden 15,5 cbm Eichenholz veranschlagt und mit 325 M vergütet, das Weichholz für den Innenausbau gab es auch hier „in natura“ und kostenlos.

Im § 5 wurde verlangt, daß die Umfassungsmauern der Gebäude aus Stein sein müssen, wobei dafür Natursteine oder Backsteine verwendet werden konnten. Mit dem von der Gemeinde ausbezahlten Geld konnte sich der Bauherr das benötigte Baumaterial kaufen.

Ausdrücklich wurde gefordert, daß altes Bauholz nie zum Ausbauen eines neuen Gebäudes verwendet werden dürfe.

In den weiteren Paragraphen wurden Details über die Beantragung und den Erhalt des Bauholzes beschrieben, ebenso die Notwendigkeit einer Brandversicherung nach dem bestehenden Gebäudewert.

In § 14 wurde für den Neubau bzw. die größere Reparatur eines Stalles folgende Bestimmung getroffen:

Bei jedem Stall-Neubau bzw. jeder Reparatur, bei der das ganze Gebälk des Stalles erneuert werden musste, sind zum Gebälk eiserne Balken bzw. auch Träger zu verwenden. Jeder Rechtler erhielt in einem solchen Falle 260 Mark bar aus der Gemeindekasse. Dafür musste er sich alle Träger und Säulen selbst besorgen.

Die Stärke der eisernen Balken durfte bei einfachen Ställen nicht unter 20 cm betragen und bei jedem doppelten Stall nicht unter 18 cm. Dafür war bei jedem doppelten Stall ein eiserner Träger von mindestens 24 cm Stärke nebst einer eisernen Säule zu verwenden.

In jedem Stalle war, wenn möglich in der Mitte, stets ein Dunstschlot senkrecht anzubringen.

Im letzten § 17 wurde nochmals verdeutlicht, daß die Abgabe des Bauholzes nur für den Ort Sechsthal gilt. Es hieß weiter, das



Bauholzrecht ruht auf den berechtigten 18 Anwesen und ist ausschließlich für die Bedürfnisse dieser Anwesen bestimmt, nicht zur Befriedigung des Bauholzbedürfnisse der jeweiligen Besitzer.

Die neuen Baustatuten wurden in der anberaumten Versammlung von 11 Gemeindegürgern mit 12 Gemeinderechten – der Bürger Andreas Schamberger war im Besitz von zwei Gemeinderechten - genehmigt und anerkannt.

Die anwesenden Gemeindegürgern und Gemeinderechtlern waren

Ludwig Schneider, Bürgermeister

Johann Habermann

Christian Käb, Beigeordneter

Johann Hauck

Johannes Schamberger

Andreas Schamberger

Christian Hehn

Werner Käb

Ernst Sinner

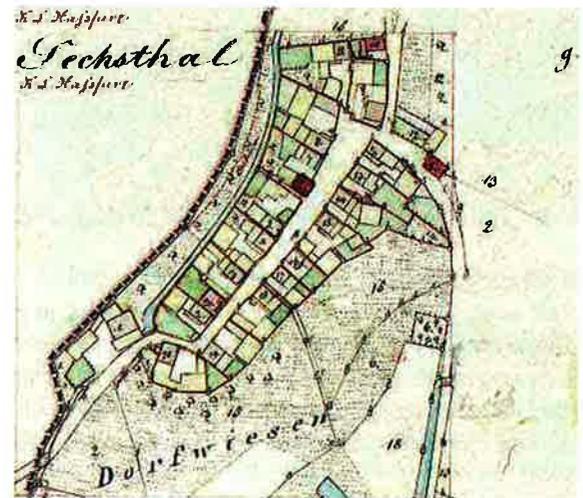
Andreas Fischer und

Friedrich Schneider.

Die bei der Versammlung nicht anwesenden Gemeindegürgern Karl Graser, Georg Liebender, Peter Ruder, Georg Baum und Armin Zeh wurden nachträglich informiert und erklärten, dazu ihre Zustimmung geben zu wollen. Auch Karl Graser war im Besitz von zwei Gemeinderechten.

Das Recht ruhte auf den Anwesen Haus

- Nr. 1 - Johann Habermann
- Nr. 2 - Andreas Fischer
- Nr. 3 - Ludwig Schneider, Bürgermeister
- Nr. 4 - Georg Baum
- Nr. 5 - Christian Käb, Beigeordneter
- Nr. 7 - Andreas Schamberger
- Nr. 8 - Christian Hehn
- Nr. 9 - Georg Liebender
- Nr. 11 - Armin Zeh
- Nr. 12 - Ernst Sinner
- Nr. 13 - Werner Käb
- Nr. 14 - Andreas Schamberger
- Nr. 15 - Karl Graser
- Nr. 16 - Peter Ruder
- Nr. 17 - Friedrich Schneider
- Nr. 18 - Johannes Schamberger
- Nr. 19 - Karl Graser
- Nr. 20 - Johann Hauck



Bay. Landesvermessungsamt 1847

Auf den Häusern Nr.6 (Gemeindehaus) und 10 (Armenhaus) ruhte kein Gemeinderecht.

Fast sämtliche Anwesen bestanden zum damaligen Zeitpunkt aus Wohnhaus, Scheune und Stallung. Bei Haus Nr. 7 fehlt die Scheune und die Stallung, bei Haus Nr. 13 die Scheune und bei Haus Nr. 16 das Wohnhaus, die Scheune und die Stallung. Diese Gebäude waren wegen Baufälligkeit eingelegt und bis zu diesem Zeitpunkt, da bisher nicht notwendig, nicht wieder aufgebaut worden. Sollte sich das Bedürfnis zum Wiederaufbau dieser Gebäude einstellen, müßte dem jeweiligen Besitzer das erforderliche Holz bzw. die Entschädigung verabfolgt werden.

Der Inhalt dieser Bauordnung wurde vom Gemeindeschreiber Rommel in sauberer Form zu Papier gebracht und von Bürgermeister Ludwig Schneider am 22. Febr. 1898 offiziell in Kraft gesetzt.

Wie aus dem obigen Text der Bauordnung hervorgeht, wurde damals ausdrücklich vorgeschrieben, daß die Gebäude mit Umfassungsmauern aus Steinen zu errichten waren, die Verwendung von Holz war außen nicht mehr zulässig. Dies hatte sicherlich seinen Grund in der Verbesserung der Feuerschutzes im Dorf. Dementsprechend findet man heute in Sechsthal überwiegend Häuser in Massivbauweise. Die vereinzelt noch sichtbaren Fachwerkhäuser stammen aus der Zeit vor 1897 und sind auf Grund ihrer soliden und handwerklich guten Bauweise bis in unsere Zeit haltbar geblieben.

Quelle: Bauordnung der Gemeinde Sechsthal von 1897, im Stadtarchiv Zeil

## **Dörfliches Leben in Sechsthal im Jahr 1931** Heinrich Weisel

Haßfurter Tagblatt 1931 Nr. 243, Freitag, 22.Oktober 1931 – Seite 3

### **Sechsthal (Treibjagd).**

Bei der gestern dahier stattgefundenen Treibjagd des Herrn Scheidemantel aus Koburg wurden von insgesamt 17 Treibern und 22 Schützen 17 Hasen zur Strecke gebracht. Im vorigen Jahr wurden in denselben Trieben 75 Hasen erlegt. Ein prächtiger Fuchs ließ sich einige Male blicken, verstand es aber, sich den Gewehrläufen zu entziehen.

Haßfurter Tagblatt 1931 Nr. 250, Samstag, 31. Oktober 1931 – Seite 3.

### **Sechsthal (Diebstähle).**

Seit einiger Zeit treiben hierorts verschiedene Diebe ihr Unwesen. So wurden dieser Tage einer hiesigen Familie zum Trocknen aufgehängte Wäschestücke entwendet. Einem Landwirt wurden die Räder seines Pfluggestells, das er einige Tage auf dem Felde ließ, abgeschraubt und bis zur Stunde trotz eifrigen Suchens nicht wieder gefunden. Aber den Gipfel der Gemeinheit erreichten die Diebstähle anfangs dieser Woche, indem einem hiesigen Bürger zwei Faß Most in einer Nacht aus dem Keller gestohlen wurden. Hoffentlich gelingt es der Gendarmerie, des Täters habhaft zu werden.

*Da später in der Zeitung keine Erfolgsmeldung veröffentlicht wurde, muß davon ausgegangen werden, daß der oder die Täter niemals gefaßt wurden!*

## Die Wallfahrer in Krum und die Bierbrauer in Sechsthal Heinrich Weisel

In Sechsthal mit seinen 19 Häusern, gab es früher drei Anwesen mit dem Brau- und Schankrecht, nämlich die Hausnummern 1 (Habermann), 2 (Wacker) und 8 (Hehn) Außerdem gab es auch noch ein gemeindeeigenes Brauhaus. Für diese Anhäufung von Braurechten in dem kleinen Dorf findet sich bisher keine rechte Erklärung.

In den katholischen Nachbarorten von Sechsthal, in Krum und Prappach, fanden alljährlich kirchliche Prozessionen (z.B. Fronleichnam) und Bittgänge durch die Flur und rund um die Dörfer statt. Es wurde dabei um gutes Wetter und den notwendigen Regen für die Feldfrüchte und um eine ausreichende Ernte gebetet und gesungen.



**In Krum** war es im 18. Jahrhundert Tradition, daß hinterher die Prozessionshelfer und die Teilnehmer von der Kirchenverwaltung zur Stärkung einen **Gratistrunk an Wein** aus den eigenen Weinbergen bekamen.

Nachdem aber auch von auswärts an den sog. Bittagen Wallfahrer von Zeil, Augsfeld und Prappach betend und singend und durch Musikanten und Chorsängern unterstützt, nach Krum kamen, wurden sie ebenfalls mit einem Gratistrunk belohnt. Manchmal gab es sogar noch ein Stück Weißbrot vom Prappacher Bäcker als Dreingabe.

Man kann sich vorstellen, daß bei einem solchen Angebot so manchem das Mitwallen leicht fiel. Das wurde aber nach und nach für die Krumer Kirchenverwaltung immer kostspieliger und schließlich untersagten die Haßfurter Rechnungsprüfer ab 1765 diese Freigebigkeiten von Wein für alle. Der Wein wurde nur noch an die Personen gratis ausgeschenkt, die bei der Prozession ein Ehrenamt bekleideten.

Da der Wein teurer war, wurde zum Gratisausschank für die Allgemeinheit nur Bier genehmigt. Diese Anordnung wurde von der Krumer Kirchenverwaltung auch befolgt und ab 1770 sind dann die Ausgaben für das Bier in den Kirchenrechnungen registriert.

Im Normalfall hatten die zwei Krumer Gastwirte immer so reichlich Bier für die Walltage im Keller vorrätig, daß es für alle Wallfahrer reichte. Doch **im Jahr 1794** hatten sie sich entweder verschätzt oder nicht nachkontrolliert, es war jedenfalls kurz vor dem Wallfahrtstag zu wenig Bier vorhanden.

Schnell wurden mit Genehmigung der Kirchenverwaltung noch rechtzeitig in Sechsthal beim dortigen Müller und Bierbrauer Nikolaus Habermann zwei Hektoliter Bier für den traditionellen Ausschank an die Prozessionsteilnehmer geholt.

Das gleiche Malheur passierte noch einmal **im Jahr 1797**, wo man schnell bei dem Sechsthaler Gastwirt und Bierbrauer Ludwig

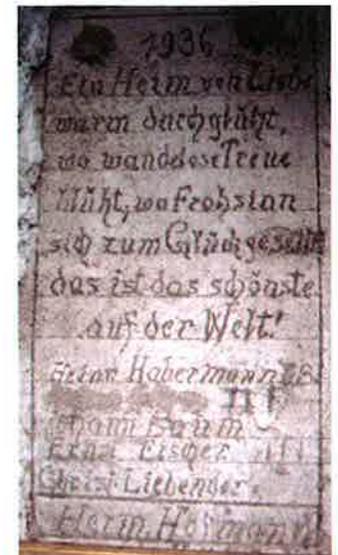


Küb 2 ½ Hektoliter Bier zum Ausschank abholte und damit die durstigen Musikanten, Chorsänger und Wallfahrer versorgen konnte.

Als ab ca. 1805 die neuen bayerischen Herren das Sagen bei uns hatten, wurden in Franken die so beliebten Wallfahrten als „Müßiggang“ angesehen und eine Zeit lang ganz verboten.

Damit war es dann auch in Krum mit dem Gratis-Ausschank von Bier, das bei Bedarf von Sechsthal geliefert wurde, für immer vorbei.

Quellen: Gotteshausrechnungen 1765, 1770, 1794 + 1797 Krum im Stadtarchiv Zeil und Stadtchronik Zeil, Band 3 – Sechsthal, Seite 401



# Geschichtchen der Geschichte Ludwig Leisentritt

## Nach besten Kräften jammern...

### Von der Schlitzohrigkeit der Dorfbürgermeister

Eine gewisse Schlitzohrigkeit gehörte früher zum Wesen eines Bürgermeisters. In den Akten von Sechsthal befindet sich ein Schreiben vom 17. März 1949, als der Bau der Wasserversorgung im Gange war.

Irgendwie hatte der damalige Bürgermeister Hehn einen ihm wohl gesonnenen Ansprechpartner in München namens A. Orthofer. Der hatte ihm nämlich in einem außerdienstlichen Schreiben mitgeteilt, dass es wieder Zuschüsse für gemeindliche Investitionen gibt.

„Wenn es auch nicht viel sein wird“, - so der Regierungsbeamte – „so hoffe ich doch, dass 1000 DM für Sie herauskommen. Damit keine Regiefehler unterlaufen, halte ich es für zweckmäßig, sie hiervon privat zu orientieren, da dem Landesamt weder die Zeit noch die Schreibkräfte ausreichen, um alle Gemeinden entsprechend zu benachrichtigen.

Sie werden also im Laufe der nächsten Woche vom Landratsamt eine Aufforderung erhalten, an die Regierung von Unterfranken ein Zuschussgesuch – dessen Form genau vorgeschrieben ist – zu richten. Ein Gutachten über die Notwendigkeit eines Zuschusses ging von uns bereits an die Regierung. Um die von Ihnen zu machenden Angaben, mit den in unserem Gutachten in Einklang zu bringen, teile ich Ihnen dies mit:

Bisher aufgewendete Baukosten: 12.500 RM und 2.400 DM Restbaukosten (für Maschinenbeschaffung und Montage) 6.000 DM. Erbetener Zuschuss 1.000 DM

Bei allen übrigen Angaben, die sie zu machen haben, können Sie weiter nicht „danebenhauen“, sodass sich Näheres erübrigt, außer dass Sie nach besten Kräften jammern sollten über die hohen Lasten, die Sie mit dem Wasserleitungsbau auf sich genommen haben. Gar nichts erwähnen, dass sie schon Zuschüsse erhalten haben, gefragt ist nicht danach.“

Offenbar kannte der gute Mann auch die Frau des Bürgermeisters, denn er ließ auch sie abschließend herzlich grüßen.

## Die Verhältnisse in den 50er und 60er Jahren

In den kleinen Orten wurde die Gemeinschaftsarbeit schon früher groß geschrieben.

In echter Gemeinschaftsarbeit hatten 1948 auch die Sechsthaler eine eigene Wasserleitung errichtet. Dabei wurden sämtliche Erdarbeiten, - auch die am Hochbehälter – von den Dorfbewohnern mit Pickel und Schaufel ausgeführt. Dafür erhielten die fleißigen Bürger mehr als zehn Jahre ihr Wasser kostenlos. Erst als die Aufsichtsbehörde darauf drängte, für die Wasserversorgung Rücklagen anzusammeln, wurde nicht ganz freiwillig eine Gebührenordnung erlassen und Wasseruhren eingebaut.

Auch half die gesamte Dorfgemeinschaft beim Bau des Leichenhauses mit. Auf Grund dieser Eigenleistungen verlangte die Gemeinde ebenfalls keine Gebühren.

1955 verfügte Sechsthal über knapp 100 Einwohner. Der durchschnittliche Besitz der Anwesen betrug 10 ha. Es waren 25 Haushaltungen vorhanden. Zwischen 1948 und 1955 wurden drei neue Wohnhäuser errichtet. Die Aktenführung und die Straßen wurden teilweise als mangelhaft befunden. Und schließlich sollten häufiger Gemeinderatssitzungen abgehalten werden, befand der damalige Oberregierungsrat Riedmann.

Die Verhältnisse der Gemeinde waren geordnet, Schulden keine vorhanden.

In der Nachkriegszeit wurde eine zentrale Wasser-versorgungsanlage errichtet. Ferner eine Dreschhalle mit den dazu gehörigen Einrichtungen und 1955 ein Feuerwehrgerätehaus gebaut.

Eine Tiefgefrieranlage, die der Gemeinde gehörte, wurde ebenfalls eingerichtet.

Ein Feuerlöschweierer sollte entstehen und die gemeindlichen Wege instand gesetzt werden. Die Zusammenarbeit zwischen Gemeinderat und Bürgermeister wurde als gut befunden, ebenso mit den Behörden und anderen Stellen. Es gab einen Gemeindegassier sowie einen Gemeindegdiener. Der nahm die Ladung zu den Gemeinderatssitzungen nicht schriftlich sondern mündlich vor.

1960 waren in Sechsthal 92 Bewohner gemeldet, das sind immerhin 24 weniger als derzeit. Erwerbspersonen wurden 66 registriert, davon waren 43 im rein bäuerlichen Bereich und 18 als Arbeitnehmer tätig. Unter ihnen gab es fünf die sowohl in der Landwirtschaft als auch in der Industrie beschäftigt waren.



Der letzte Bürgermeister Hans Schneider hatte seine Gemeinde umsichtig geführt und nach eigenen Worten nicht mehr Geld ausgegeben, als der Gemeindegäckel enthielt. Das kann man sicher heute bei einer größeren Kommune nicht mehr so ohne Weiteres praktizieren. Auch wenn unlängst unsere Bundeskanzlerin diese Art von Haushaltsführung, wie sie die „schwäbische Hausfrau“ praktiziert, als Vorbild hinstellte.

## Die Gebietsreform

Obwohl das ebenso kleine Bischofsheim sich schon 1967/68 nach Zeil eingemeinden ließ, wagten die Sechsthaler diesen Schritt erst 1978 bei der großen Gebietsreform. Wie schwer ihnen das fiel, geht aus dem Grußwort unseres Herrn Landrats hervor.

Schon rund 100 Jahre früher (1880) hatte es einen ersten Versuch von Seiten des Bezirksamtes in Hassfurt gegeben, im Rahmen einer Verwaltungsreform die beiden Gemeinden Krum und Sechsthal zu vereinen. Das damalige Bezirksamt legte den beiden Gemeinden ans Herz, sich gemeinsam von einer „Bürgermeisterei“ und einem Bürgermeister verwalten zu lassen.

Man verband damit die Hoffnung, „eine willkommene Ersparung zu erzielen, da in solchen Bürgermeistereien nur ein Bürgermeister und nur ein Gemeindegdiener zu besolden ist. Außerdem ist eine Verringerung der Umlagen zu erwarten“. Doch die Zeit war damals noch nicht reif für solche Neuerungen. Die beiden Gemeinden Krum und Sechsthal bezweifelten damals voller Eintracht, dass dadurch eine Verringerung der Gemeindeumlagen eintreten würde.

In den alten Gemäuern des Gemeindehauses waren bis vor etlichen Jahren mehrere Meter laufende Schul- und Gemeindeakten aufbewahrt gewesen, wie sie selbst im Archiv der Stadt Zeil nicht mehr vorhanden sind. So u. a.:

Die Verwaltungsgesetze des Königreiches Bayern.

Die Ministerialblätter für Kirchen und Schulangelegenheiten

Der Leitfaden für das Volksschulturnen.

Die Praxis der Gemeindeschreiberei

Das Polizeistrafbuch für Bayern.

Die Bayerischen Staats- und Gemeindesteuergesetze

Das bayerische Gesetz für die öffentliche Armen- und Krankenpflege

Aber auch die Unterfränkischen- und Haßfurter Intelligenzblätter fanden sich vor.

Auch wenn der Ort nur um die 100 Einwohner zählte: Die Sechsthaler leisteten sich für ihre Bürgermeister und Dorflehrer dieselbe Fachliteratur, wie sie die Bürgermeister größerer Orte auch benötigten.

Schade, dass die Sechsthaler ähnlich wie viele andere Gemeinden ihre Dorfordnung von 1653 ins Altpapier geworfen haben, nachdem in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts durch den späteren Haßfurter Bezirksamtmann Stadelmann für ganz Bayern eine landesweit geltende Gemeindeordnung geschaffen worden ist.

Sechsthal hatte alles, was zu einer Kommune im 19. und 20. Jahrhundert gehörte. Neben dem Rathaus in der auch die Schule untergebracht war, gab es auch ein Brauhaus und ein Armenhaus, das 1914 wegen Baufälligkeit abgerissen wurde.

Im Inventar von 1813 waren auch ein Hirtenhaus und ein gemeindeeigener Schmiedeamboss aufgeführt. Selbstverständlich auch diverse Waldgeräte und zehn Feuereimer. Die Gerätschaften für die Hebamme teilte man sich mit der Nachbargemeinde Krum. Ebenso später die Feuerspritze.

Im 19. Jahrhundert konnten nicht immer die fünf vorgeschriebenen Gemeinderäte installiert werden, weil es unter den gewählten Räten oft verwandtschaftliche Verbindungen gab. Dann drückte das Bezirksamt in Haßfurt immer ein Auge zu und ließ den Bürgermeister mit nur vier Gemeinderäten fungieren. Die kleine Gemeinde hatte für zahlreiche Ehrenämter eh alle Männer aktivieren müssen. Da gab es den Polizeidiener, Nachwächter, Waldaufseher, Armenpflegschaftsrat, Gemeindekassier und im Rahmen des Vier-Augen-Prinzips für den Kassenschrank einen „Mitschließer“, der auch mithaftbar gemacht werden konnte. Es gab noch Schätzer, Totengräber, Verscharrer von Tierkadavern, Fleischbeschauer und vor allem Feuerwehrleute.

Was wurden bei der Gebiets- und Gemeindereform für Ängste beschworen. Heute weiß man: Unsere Dörfer hätten eigenständig niemals diese Verbesserung ihrer Infrastruktur erreichen können und wer weiß, ob nicht die Finanznot dazu zwingt, dass in absehbarer Zeit noch größere Gemeinden und Landkreise gebildet werden müssen.



## Bier gehörte zum Dorfleben

Erstmals wird in den dürtigen Akten der Gemeinde Sechsthal 1797 eine Gastwirtschaft erwähnt. Als Wirt fungierte damals Ludwig Keb (Käb). Bei der Reparatur des Gemeindebrunnens, wird 1857 ein Gastwirt Sinner genannt, der den Lehm für die Verdämmung eines Wasser führenden Grabens herbeischaffte.

1873 berichtet das Gemeindeprotokoll, dass der Wirts-Witwe Sinner die Auflage gemacht wurde, die auf Gemeindegrund sitzenden Treppen neben dem Brauhaus, zu entfernen. Es wird noch vermerkt, dass diese Stufen zu einer Tanzhalle führen. Möglicherweise war es ein halboffener Tanzboden, wie man es auch von Kegelbahnen her kennt.

Man erzählt sich, dass es einmal im Dorf drei Tanzböden gegeben habe. Einer befand sich in der Habermann-Mühle, wo noch nach dem letzten Krieg aufgespielt worden sein soll.

Fest steht, dass einige Jahre hernach, die Wirtschaft Sinner nicht mehr bestand, denn als 1883 in dem kleinen Ort eine rege Bautätigkeit herrschte, gab es keinen Ausschank mehr im Dorf. Am Schul- und Armenhaus waren Reparaturen notwendig geworden und im Dorf wurde wieder einmal aufgrund der beschlossenen Holzsatzung, der Unterstock eines Wohnhauses mit Sandsteinen aufgemauert. Hierzu mussten fremde Bauarbeiter beschäftigt werden, die sich schon in den ersten Tagen darüber beklagten, dass sie kein Bier kaufen können. Der Bauer Christian Hehn erbot sich beim Gemeinderat, während der Bautätigkeit eine Bierwirtschaft zu eröffnen. Hehn muss bereits eine Konzession zum Ausschank von Bier besessen haben. Denn nach geraumer Zeit beantragte er beim Bezirksamt erfolgreich, seine Wirtschaft über eine längere Zeit betreiben zu dürfen.

## Die seltsamen Grenzverhältnisse

Eine Kuriosität stellt die einstige Dorfmühle in Sechsthal dar. Das Dorf gehörte zwar zum Königreich Bayern, das Mühlenanwesen war jedoch durch die frühere Landesgrenze zum Herzogtum Sachsen-Coburg-Gotha geteilt.

Die landwirtschaftlichen Gebäude standen auf sächsischem Gebiet, während sich die Mühle auf bayerischem Territorium befand. An der Straßenkreuzung zum Dorf und zur Mühle standen auf der westlichen Straßenseite die Grenztafeln für die Landesgrenzen. Die denkwürdigen grün-weißen und weiß-blauen Grenztafeln wurden entfernt.

An der Grenze bei Sechsthal wurde vor 1840 noch fleißig geschmuggelt.

Vor allem das Salz war ein beliebtes Schmuggelgut. 1920 wurde die gesamte sächsische Enklave Königsberg bayerisch und damit auch das landwirtschaftliche Anwesen der in Bayern stehenden Mühle. Die Grenzpfähle sind seitdem überflüssig geworden.

Als Bayern 1866 im Krieg gegen die Preußen stand, gab es in unserem Bereich recht kuriose Situationen. An den Grenzen zur sächsisch-coburgischen Enklave Königsberg mußten bei Sechsthal Wachen aufgestellt werden, um nach verdächtigen Truppenbewegungen Ausschau zu halten. Sachsen war schließlich mit Preußen verbündet, und die sächsischen Bauern aus Dörfliis durften in diesem Jahr ihre Wiesen im Maintal nicht bewirtschaften. Das mächtige gusseiserne Grenzschild, steht heute im Vorraum des Zeiler Rathauses.



## Fron und Jagdwesen in Sechsthal Heinrich Weisel

Das Dorf Sechsthal unterstand noch in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts den Freiherren Fuchs von Bimbach, die damals als Dorfherrn auf dem Rittergut in Gleisenau lebten und später nach Burgpreppach verzogen.

Die Sechsthaler Dorfbewohner mußten für ihre Herren jedes Jahr an mehreren Tagen Frondienste leisten und bei der Getreideernte helfen und bekamen dafür eine geringe Entlohnung. Dies wurde dann z.B. 1689/90 über jeden namentlich registrierten Untertanen in den schriftlichen Aufzeichnungen der Gleisenauer Rittergutsverwaltung vermerkt, z. B. mit dem Hinweis an 5 Tagen „Korn und Gersten geschnitten und gebunden“.

Auch in den Prappacher Weinbergen der Fuchs von Bimbach'schen Herrschaft mußten die Sechsthaler Untertanen alljährlich Frondienste leisten. Dies geschah in der Form, daß sie Fuhrn mit Stroh und mit Mist zur Düngung in die Weinberge zu fahren hatten, bei der Herbstlese die Beeren (=Trauben) abtransportierten oder die durch Unwetter von den Weinbergen herabgeschwemmte Erde wieder hinauftragen und verteilen mußten. Neben Fronarbeiten mußten die Untertanen auch bei Bedarf Botengänge für ihre Herrschaft in die nähere Umgebung erledigen.

Die Dorfherrschaft hatte das Recht auf die Jagd in Wald und Flur. In Sechsthal war 1727 in Diensten des Ritterguts Gleisenau der Jäger (=Förster) Jobst Krämer stationiert, der auch bis zu seinem Tod im Jahr 1753 das Amt des Schultheißen (=Bürgermeister) ausübte. Zu seinen Aufgaben gehörte die ordentliche forstwirtschaftliche Hege und Pflege des Baumbestands im dörflichen Wald und auch auf die Verhinderung von Wilddiebereien hatte er zu achten.

Wie aus der **Jahresrechnung** des „Freyherrl. Füchs. Ritter Guth Gleisenau“ **von 1727/28** hervorgeht, registrierte der Jäger Jobst Krämer in diesem Zeitraum im **Revier Sechsthal** nach dessen Schusszetteln und Aufschreibungen als Beute „1 Schmahl Rehe, 1 Kitz Bock, 121 Haasen, 5 Füchs, 3 Hünner, 14 Schnepffen“ sowie „143 Vögel zu fangen und 27 paar Raubfäng“.



Unter dem Titel „Einnahm Geldt Vor aller Hand Wildprett“ stand vermerkt „Nichts, sondern es ist alles in natura Zur Herrschaftfl. Küchen geliefert worden“.

Von den obigen 121 Hasen wurden 103 Stück bei Treibjagden im Sechsthaler, Krumer und Prappacher Revier am 12., 13., 14. und 15. November 1727 geschossen, die restlichen „18 Hasen hat der Jäger Jobst zu verschiedenen malen im dasigen Revier geschossen“.

Das erlegte „Feder Wildpräth“ im **Sechsthaler Revier** waren „3 Feld Hünner (=Rebhühner), 14 Schnepffen, 8 Gantze und 127 Halb Vögel“.

Was als „Gantze Vögel“ bezeichnet wurde waren Wildgänse, Wildenten, Wildtauben, Fasane, oder Auer-, Reb- und Haselhühner sowie Wachteln. Bei den „Halb Vögeln“ handelte es sich um Drosseln, Stare, Seidenschwänze und andere Kleinvögel, die in Vogelfallen mit dem Netz gefangen wurden.

Im **Revier Gleisenau** betrug die Ausbeute vergleichsweise im gleichen Jahr „85 Feld Hünner, 16 Schnepffen, 1 Hasel Hun, 13 Wachteln, 4 wilde Tauben, 19 Kluppert Lerchen, 4 Gantze und 28 Halb Vögel“.

Außerdem wurden auch noch im **Sechsthaler Revier** „5 Stück Füchs“ geschossen, im Gleisenauer **Revier** traf dieses Schicksal „10 Stück Füchs“ und „1 wilde Katz“.

Aus der **Jahresrechnung von 1733/34** ist zu ersehen, daß in diesem Zeitraum im **Sechsthaler Revier** „2 Reheböck, 13 Haasen, 3 Schnepffen, 3 Feldhünner und 13 Vögel“ von Jobst Krämer erlegt und außerdem noch 21 Halbvögel gefangen wurden.

Ausdrücklich vermerkt wurde auch, daß vom Sechsthaler Jäger „2 Feldhünner mit grummen Schnäbeln“ und 1 weiteres Exemplar mit einem „monströsen Schnabel“ geschossen wurde. .

Hier könnte es sich um Auerhähne gehandelt haben, da diese in den Haßbergen z.B. im Revier Altenstein noch 1895 gejagt wurden.

Auch die Gesamtzahl an erlegtem Wildpret in den Revieren **Gleisenau und Sechsthal** wurde in der Jahresrechnung des Ritterguts registriert. Demnach waren es „1 Wildschwein (Keiler mit 64 Pfd. Gewicht am Ebelsberg oberhalb der Weinberge geschossen), 7 Reheböck, 2 Schmahlgeiß, 142 Haaßen, 154 Feldhünner, 30 Schnepffen, 14 Wachteln, 21 Halb Vögel, 13 Lerchen“.

Der Vogelfang wurde in diesem Jahr 1733 nur von Jobst Krämer in Sechsthal betrieben. Im Gleisenauer Revier gab es, wie in der Rechnung vermerkt ist, in diesem Jahr keine Vogelbeeren und somit nur wenige oder keine Vögel für lohnenswerte Fänge.

Quellen: Die genannten Jahresrechnungen befinden sich im Archiv Gleisenau der Gemeinde Ebelsbach, das Register über Fron und Botengänge 1689/90 ist in Privatbesitz.

## **Sechsthal und seine Uhr** Heinrich Weisel

Aus dem Jahr 1725 gibt es ein Schreiben im Burgpreppacher Schloßarchiv des damaligen Amtsverwalters Johann Adam Doles mit folgendem Inhalt:

„Endes Dato wurde mit H. Johann Martin Helmuthen, Berühmter Hochfürstl. S(ächs). Hildburghäus. Hofuhrmachern, nach folgender Accord getroffen, daß Er, nemlich, schuldig und gehalten seyn will und solle, nicht nur nachfolgende 5 Uhren, Aiß 1. dahier, zu Burg Preppach, 2. zu Jbind, 3. zu Gleißenau, 4. zu Seckstall und 5. zu Schweinshaupten, all jährlichen, und Zwar im Herbst, zu visitiren, zu schmieren, und aus zu Beßern, sondern auch wo an einer oder der andern etwas zerbrochen, oder etwas neues daran zu machen ist, solches zu verferdigen. Jedoch jedes mahl ohne seine Kost. Worgegen Er, Herr Hellmuth, vor die alljährl. Visitation gedachter Uhren, Fünff Reichs Thaler, dann er neue Arbeit daran Verfertiget, solche Besonders, Bezahlt empfangen solle.....“

Markt Burg Preppach, den 27. Jan. 1725  
Joh. Adam Doles

Der Hofuhrmacher Johann Martin Helmuth machte sich also jeweils im Herbst mit einem Helfer auf den Weg, von Hildburghausen hierher sind es ca. 60 km Wegstrecke, um seinen Arbeitsauftrag über die Wartung und Reparatur der 5 Dorfuhr in Burgpreppach, Ibind, Gleisenau, Sechsthal und Schweinshaupten auszuführen..

Die Uhren müssen in verschiedener Größe und Ausführung angefertigt worden sein, denn der Uhrmacher bekam von den 5 Orten jeweils unterschiedliche Entlohnungen:

In Burgpreppach 1 Reichstaler und 6 Batzen, in Ibind nur 15 Batzen, in Schweinshaupten und in Gleisenau je 1 Reichstaler und in Sechsthal genau wie in Ibind nur 15 Batzen.

Die Wartung der Uhren beinhaltete auch das Schmieren der Uhren und das war nicht wie heutzutage mit ein wenig Öl oder Spezialfett zu erledigen. Das Schmiermittel für die metallenen Lagerteile war damals ein Gemisch aus Rindertalg, Klauenfett von den Hufen der Kühe und Baumharz. Da dieses Schmiermittel im Sommer durch die warmen Temperaturen weich und elastisch wurde, funktionierte der Mechanismus der Uhren zufriedenstellend. Im Herbst jedoch, bei kälteren Temperaturen erstarrte das Schmiermittel und die Funktion der Uhren wurde negativ beeinträchtigt.

Deshalb wurden die Wartungsarbeiten auch noch im Herbst durchgeführt und verliefen wie folgt:

Die metallenen Lagerteile der Uhren wurden ausgebaut und in kochendes Wasser gelegt, dadurch konnte das verschmutzte, erstarrte und verharzte Schmiermittel aufgeweicht und entfernt werden.

Dann wurden die Lagerstellen wieder mit neuem und weicherem Schmierfett versehen, welches auch im Winter und im nachfolgenden Frühjahr und Sommer temperaturbedingt noch eine gute Funktion der Uhren ermöglichte. Im nächsten Herbst wurde dann der Uhrmacher erneut wieder beauftragt.

*Quelle: Frhrl. Fuchs'sches Archiv Burgpreppach*



## Die Feldpolizeiliche Ordnung von 1855 Ludwig Leisentritt

Ein großes Anliegen dieser Verordnung war vor allem die gegenseitige Rücksicht in Wald und Flur: Dass man Tiere nicht auf fremde Wiesen und Felder hüten darf. Stoppelfelder durften nur bei trockner Witterung behütet werden und wenn die Erntehaufen abgeräumt waren.



In der Anordnung ist auch ein Hinweis auf Weinberge im Flurbereich Sechsthal zu finden wo das Kloster Mariaburghausen bereits schon 1260 einen Weinberg besaß. So heißt es: Kleefelder in (!) oder neben den Weinbergen sind bis Ende der Traubenlese nicht behütbar. Offenbar pflegte man zwischen den Rebstöcken auch Klee anzubauen. So ist davon die Rede, dass beim unbefugten Überfahren eines Weinberges, beschädigte Rüben zu entschädigen sind.

Festgehalten war auch, dass Werktagsschüler nur außer der Schule zum Viehhüten eingesetzt werden durften, wobei das Hüten mehrerer Schüler mit einander nicht erlaubt war, weil man offenbar Unfug befürchtete. Ein anderer Paragraph sagt etwas über die kleinen Vergnügungen auf den Feldern aus.

So durften sogenannte Hutfeuer nicht in der Nähe des Dorfes, der Bäume, der Waldung sowie anderer feuergefährlicher Stoffe „behuf des Wärmens oder auch Vergnügens angeschürt werden“.

Wer einen Hegewisch (das konnte z.B. ein Pflock mit umgebundenem Stroh sein) oder irgendein anderes Absteckzeichen ausriss, abbrach oder auch nur verletzte, musste mit einer Geldstrafe rechnen. Strohwische waren noch nach dem letzten Krieg bei uns üblich, um den Stupflern anzuzeigen, dass der Acker (z. B. für die Nachlese von Kartoffeln) noch nicht freigegeben ist. Verboten war auch das Behüten von Waldungen. Fremde Flurfrevler durften notfalls vom Fluraufseher gefändet, im Widersetzungsfalle durfte er die Sünder sogar arretieren lassen.

Sogenannte Ziegenbauern außerhalb Sechsthals versuchten oft, da sie zumeist über kein eigenes Feld verfügten, für ihr Kleinvieh zu gräsen. Das war jedoch nur auf Brach und Stoppelfelder gestattet, wenn kein Klee eingesät war. Grundsätzlich war das Gras vor Tagesanbruch und bei einsetzender Abenddämmerung auf der Flur verboten. Hatte jemand die Absicht, bei Nacht im Sommer zur Erntezeit zu schneiden oder eine andere derartige Arbeit zu verrichten, musste er sich erst beim Ortsvorsteher melden und um Erlaubnis nachsuchen.

Streng wurde das Abschneiden von Hopfen geahndet. Wer erwischt wurde musste für eine Stange 30 Kreuzer zahlen und dazu noch eine Anzeige bei der Polizei gewärtigen. Schließlich waren die Hopfendolden den in ihrem Dorfbrauhaus brauenden Sechsthalern ungemein wichtig.



Hopfengärtlein

Machte Jemand durch vielfaches Fahren über einen Acker einen Weg, so war der Verursacher unter Aufsicht des Flurers verpflichtet, diesen Acker umzuackern und denselben wieder herzustellen.

Offenbar scheinen viele Grundstücke nur über Grundstücke anderer Landwirte erreichbar gewesen zu sein. Wahrscheinlich ist, dass man häufig den Feldweg gemieden hat, wenn man das Grundstück querein schneller erreichen konnte. Dies führte zwangsläufig zu mancherlei Ärger. Die Feldordnung enthielt hierfür daher zahlreiche Vorschriften.

Gräben, Wasserrunzeln und Wasserleitungen in den Fluren mussten jedes Jahr bis Martini „gehörig“ hergestellt werden. Kein Nachbar durfte dem Anderen das Wasser von seinen Feldern zuleiten. Derjenige, welcher Wasserfurchen zog, hatte solche soweit als möglich auf sein eigenes Grundstück zu leiten. Wenn Jemand seinem Nachbarn über die Grenze baute, so musste er für jede Furche 30 bzw. 60 Kreuzer Strafe entrichten. Er war noch überdies verpflichtet, das „entwendete Feld“ seinem Nachbarn wieder zuzuackern. Jeder Grundbesitzer hatte seine Grenzsteine ständig sichtbar zu erhalten.



Verboten war auch das bei ärmeren Leuten übliche Ährenlesen, wenn es auf den Feldern geschah, wo die Getreidehaufen noch ganz oder zum Teile saßen. Ebenso wurde das Weintraubenstoppeln und Stoppeln auf Kartoffel-, Gemüse- und Rübenfeldern „auf das Unnachsichtlichsste“ bestraft. Zur Saatzeit waren die Tauben in ihren Schlägen zu halten. Falls die Gemeinde einen Gänsehirt anstellte, mussten ihm diese ohne Ausnahme überlassen werden. Wurden Gänse ohne Aufsicht angetroffen, gab es vier Strafkategorien. Beim vierten Mal konnten die eingetriebenen Gänse zugunsten der örtlichen Armenkasse versteigert werden.

Zwar durften die Gänse ohne Schaden eines Anderen auf Gemeindeeigentum getrieben aber nicht gehütet werden. Einzig und allein durfte das Federvieh nur auf die Weth und der „Brunn“ getrieben werden. „Wer mit bespannten Wagen zum Brunnen-



kasten fährt, zahlt 1 fl Strafe und ersetzt noch etwaige Beschädigung.“

Es darf in dem Brunnenkasten nichts gewaschen, nichts eingeweicht und überhaupt darf derselbe nicht verunreinigt werden, bei Vermeidung von 15 - 30 kr Strafe. Auch darf Niemand die Füße in oder an demselben abwaschen und muss der dagegen handelnde sich die Strafe nicht nur gefallen lassen, sondern auch den Brunnenkasten wieder rein machen. Verdächtiges, krankes Vieh durfte nicht an den Brunnen zur Tränke geführt werden. Bestraft wurde, wer die „Wasserleitung“ beschädigt, womit der Bereich des Brunnens und der Zuleitung gemeint war. Es war Aufgabe des Flurers und des Tagwächters, die Brunnenkästen stets sauber zu halten.

Die Flurordnung belegt, dass in Sechsthal auch der Weidenanbau üblich war. So heißt es: Wer auf Gemeinde- oder Privateigentum Anderer angepflanzte Weiden beschädigt, hat Schadenersatz zu leisten. Ebenso wer sich des Frevels an Zaunstickeln, Bohnenstecken, Hopfenstangen, Weinbergspfählen oder Baumpfählen schuldig machte. Untersagt war auch, Steine oder Kies in den Bach zu werfen, wodurch das Wasser ohne Not erhöht wurde. In der Feldpolizeiordnung wurde auch festgelegt, dass alle fünf Jahre ein Flurgang unter Zuziehung der Schuljugend abgehalten werden soll. Dabei sollten etwaige Mängel entdeckt und alsbald abgestellt werden.

## Verehelichungen in Sechsthal Ludwig Leisentritt

Jahr	Name des Sechsthaler Partners	Name des auswärtigen Partners	Ort des auswärtigen Partners
1822	Johann Käb, Sechsthal	Anna Barbara Oppelt	von Alterhausen
1823	Christoph Schneider	Anna Barbara Wacker	von Bischofsheim
1824	Katharina Käb	Kaspar Schamberger	von Altershausen
1829	Margaretha Käb	Philipp Zeiß	von Altershausen
1830	Andreas Schneider	Magdalena Holzheidt	von Gückelhirn; LG Ebern
1833	Andreas Hofmann, Witwer	Katharina Hehn, Witwe,	von Sechsthal
1833	Elisabeth Koller	Georg Ludwig	von Bischofsheim
1842	Christian Käb	Anna Barbara Graf	von Junkersdorf
1843	Barbara Käb	Konrad Adler	von Königsberg
1843	Margaretha Wendler, Witwe	Georg Haas, Witwer	von Oberhohenried
1850	Dorothea Kracher	Georg Zirkel	von Altershausen
1850	Margarethe Kracher	Georg Friedrich Appel	von Hellingen
1850	Susanna Habermann	Bernhard Wacker	von Altershausen
1851	Eva Barbara Käb	Johannes Appel	von Altershausen
1851	Nicolaus Habermann	Dorothea Zieg	von Altershausen
1853	Margarethe Habermann	Johann Hauck	von Altershausen
1855	Georg Schneider	Dorothea Krempel	von Dörflis
1857	Barbara Schneider	Nikolaus Reinhard	von Rügheim
1857	Margaretha Hehn	Kaspar Andreas Schamberger	von Altershausen
1858	Katharina Hofmann	Johannes Zeige	von Altershausen
1860	Christian Hehn	Dorothea Hofmann	von Altershausen
1862	Johannes Kracher	Barbara Bacher	von Eschenau, BA Haßfurt
1864	Nikolaus Hehn	Dorothea Sauer	von Holzhausen
1864	Ludwig Schneider	Marianne Wacker	von Bischofsheim
1864	Margaretha Käb	Adam Käb	von Kottenbrunn
1867	Dorothea Schamberger	Joseph Pöhland	von Sechsthal
1867	Margaretha Baum	Johann Georg Koch	von Kottenbrunn
1867	Margaretha Schamberger	Martin Geßner	von Zeil (!)
1868	Dorothea Brünn	Johann Fischer	von Oberhohenried
1868	Christian Hehn	Margarethe Hofmann	von Altershausen
1876	Margarethe Käb	Karl Graser	von Unfinden
1893	Christian Lorenz Käb	Anna Margaretha Büschel	von Altershausen

Die Verehelichungen von Sechsthalern im Verlauf von 1822-1867 zeigt eines ganz deutlich: Man heiratete protestantische Glaubensgenossen. Bei den 32 aufgeführten Verehelichungen kamen allein 13 Partner aus dem Nachbarort Altershausen. Dabei spielte die Zugehörigkeit zum Herzogtum Sachsen-Coburg-Gotha keine Rolle. Die konfessionellen Gemeinsamkeiten und vor allem der regelmäßige Besuch der Schule und der Kirche in Altershausen waren wohl prägend.

Auch die 19 Partner aus den 13 übrigen Gemeinden waren fast gänzlich protestantischer Herkunft. Bischofsheim (3), Kottenbrunn (2), Oberhohenried (2), Sechsthal (2). Aus Eschenau, Gückelhirn, Hellingen, Holzhausen, Junkersdorf, Königsberg, Rügheim, Unfinden und Zeil, war es je ein Partner. Es kam keine Heirat mit einem Partner aus den kath. Orten Prappach oder Krum vor. Nur Margaretha Schamberger heiratete 1867 den Zeiler Katholiken Martin Geßner. Das Paar ließ sich in Zeil nieder. Aus der Ehe entstammen Kinder, die protestantisch erzogen worden sind.



## Sechsthaler Schulgeschichte Ludwig Leisentritt

Als die Krümler 1834 daran gingen ein neues Schulhaus zu bauen, dachte man auch daran, die Schulkinder von Sechsthal dort aufnehmen zu können. Letztlich verzichtete man jedoch darauf, weil man aus finanziellen Gründen die projektierte Schule nicht mit weiten 20 Nachbarschülern belasten wollte.

1873 wollte die Gemeinde Sechsthal von ihrer Nachbargemeinde Altershausen wissen, was es kosten würde, wenn ihre Kinder dort in die Schule gingen. Die Auskunft war nicht dazu angetan, eine Umschulung vorzunehmen, zumal das kgl. Bezirksamt in Haßfurt dazu neigte, die Schule wie bisher bestehen zu lassen. Doch ein Jahr später entschloss sich eine Versammlung der Bürger - mit 11 zu 8 Stimmen - doch zu diesem Schritt.

Der Lehrer zu Altershausen beanspruchte jährlich 60 Gulden Entschädigung für die Erteilung des Unterrichts, wobei er auch noch Geographie und Geschichte von Bayern lehren und die Sonntagsschule abhalten musste. Die Schulkasse Altershausen erhielt 15 Gulden an Geld, ein Klafter Holz und 60 Wellen Reisig als Entschädigung. Insgesamt betrug die Kosten pro Jahr 85 Gulden. Bislang musste Sechsthal für die Schule durchschnittlich 356 Gulden aufwenden, was eine Ersparnis von jährlich 271 Gulden ausmachte. Das war für die Sechsthaler Gemeindekasse ein ziemlich gutes Geschäft, freilich nicht für die Kinder, die nun bei jedem Wetter früher aufstehen und losmarschieren mussten.



Alle Schüler von 1908 mit Lehrer  
aufgenommen Hs.Nr. 11 + 12

Der Regierung in Würzburg kam die Absicht der Sechsthaler entgegen. Der dortige Schulverweser stand eh vor seiner Abberufung und eine Wiederbesetzung der Stelle hielt Würzburg wegen Lehrermangels für unmöglich. Eine andere Einschulung nach Krum oder Prappach scheiterte wegen der „isolierten Lage des Ortes“.

Der Distriktsschulinspektor in Altershausen listete mehrere Bedingungen für eine Ausgliederung nach Altershausen auf.

Der Lehrer im Sachsen-Coburgischem Altershausen müsse sich auch für seinen Dienstinhaber schriftlich verpflichten, sich genau nach der unterfränkischen Lehr- und Disziplinarordnung zu richten und den dort gegebenen Direktiven entsprechen. Er müsse die weiteren Anordnungen der kgl. Bayerischen Distriktsschulbehörden respektieren, insbesondere auch das Absentenwesen in vorgeschriebener Weise behandeln und die bisher für Sechsthal in der Person des jeweiligen prot. Pfarrers in Unterhohenried bestellte kgl. Lokalschulins-

pektion als die ihm zunächst vorgesetzte Schulbehörde anerkennen.

Er müsse ferner für einen wöchentlich zweistündigen Fortbildungsunterricht für die feiertagsschulpflichtige Schuljugend von Sechsthal sorgen. Ferner für den Unterricht in der weiblichen Handarbeit - mit wöchentlich 4 Stunden -, und für den Unterricht in bayerischer Geschichte und der Obstbaumzucht.

Die werk- und feiertagsschulpflichtige Schuljugend müsse sich jährlich einmal im Schulzimmer zu Sechsthal zu einer öffentlichen Schulprüfung mit ihrem Lehrer vor einem kgl. bayerischen Distriktsschulinspektor erscheinen. Die Schulentlassung könne nur durch die kgl. bayerische Lokal- oder Distriktsschulinspektion vorgenommen werden.

Schließlich wolle man sich vorbehalten, dass sobald es im Interesse des Unterrichts nötig scheint, die Schule in Sechsthal wieder eröffnet und mit einem Verweser besetzt wird. Das vorhandene Schulhaus, bzw. Lehrzimmer dürfte samt seinem Inventar seinem bisherigen Zweck nicht entfremdet werden und müste jederzeit wieder zur Verfügung stehen. Die Auslagerung der Schule nach Altershausen stellt nur ein Provisorium dar.

Was den Unterricht in bayerischer Geologie und Geschichte betraf, sollte der Krümler Lehrer herangezogen werden. Denn einem sächsisch-coburgischen Lehrer mochte man dieses Fach nicht anvertrauen, war damit doch auch die Würdigung des bayerischen Königshauses verbunden.

Bei einer Visitation der leerstehenden Schule stellte das Bezirksamt fest, dass das unbenutzte Schulhaus in seinem Innern schmutzig und unsauber ist. Es ordnete an, dasselbe ist in allen seinen Räumen gründlich säubern und aufwaschen zu lassen. Und weil auch die Schulanzeiger aus den Jahren 1875-1879 nicht mehr auffindbar waren, mussten dieselben nachbestellt und in die Repositur eingeordnet werden. Die Behörden betrachteten die Ausschulung nach Altenstein stets als eine vorübergehende Erscheinung.

Die Sechsthaler Akten belegen, wie viel Kinder von 1824 - 1866 in Sechsthal zur Schule gingen.

1874/75 waren es	9 Kinder
1873/74 waren es	12 Kinder
1872/73 waren es	11 Kinder
1871/72 waren es	11 Kinder
1870/71 waren es	10 Kinder
1869/70 waren es	14 Kinder
1868/69 waren es	18 Kinder
1867/69 waren es	19 Kinder
1866/67 waren es	21 Kinder
1865/66 waren es	18 Kinder



Die erhöhte Anzahl in den Jahren 1865-1869 kam daher, weil in diesem Zeitraum auch die vier Kinder des Gutpächters Schramm vom Windberg die Sechsthaler Schule besuchten.

Die Umorganisation war im Gemeinderat nicht unumstritten, den zwei der insgesamt fünf Gemeinderäte stimmten dagegen.

Sorge machte der Gemeinde 1875 die Bestellung einer Arbeitslehrerin die den Mädchen die „weibliche Handarbeit“ beibringen sollte. Seit 1871 schrieb die Lehrordnung vor, dass in jedem Schulort eine befähigte, sittlich unbescholtene Arbeitslehrerin auf Kosten der Gemeinde aufgestellt werden muss.

Weil aber die Arbeitsschülerinnen Lisabete Baum, Margarete Schneider und Katharina Káb aus Familien stammten, „wo es die strebsamen Mütter nicht an Anleitung zur weiblichen Handarbeiten fehlen lassen“, stellte die Gemeinde die Bitte, von der Aufstellung einer Arbeitslehrerin so lange abzusehen, bis sich mehr Schülerinnen sowie eine Arbeitslehrerin im Ort befinden.

Der Distriktsschulinspektor von Altenstein war unter der Bedingung einverstanden „dass die wenigen Schülerinnen von ihren Müttern fleißig unterwiesen werden und bei der Jahresprüfung hievon Proben aufzeigen“.

Nach einem Eintrag im Sechsthaler Verordnungsbuch von 1871 musste jeder Jüngling der Feiertagsschule wenigstens einen Baum gepflanzt und veredelt haben. Daneben sollte er alle Arbeiten beherrschen, die in einer landwirtschaftlich geprägten Gemeinde anfielen: Vom Korbflechten und Besenbinden, bis zur Veredelung von Obstbäumen. Dies zu lehren war – im Rahmen der Industrieschule – die Aufgabe der Schullehrer.

Zum Unterricht der Schülerinnen im Stricken und Nähen wurde 1872 als Arbeitslehrerin Frau Grell für eine Vergütung von 7 Gulden jährlich aufgestellt. Ein Mädchen – so steht es im Sechsthaler Verordnungsbuch – musste bei der Schulentlassung ein selbst gefertigtes Hemd vorzeigen können.

Bei einer Visitation durch die Behörde in Haßfurt wurden 1913 folgende Mängel festgestellt: Der Ofen im Schulzimmer ist schwärzen zu lassen. Im Schulzimmer fehlt die vorgeschriebene Waschgelegenheit, ebenso ein Spucknapf im Schulzimmer und Gang. Die Vorderfenster im Schulzimmer sind zu blenden, das Schulhaus mit einem Blitzableiter zu versehen. Der Industriegarten sollte mehr gepflegt werden, wozu der Lehrer bei der kleinen Schule gewiss Zeit genug zur Verfügung habe. Dass der Lehrer sich auch mit größerem Eifer der Führung der Geschäfte des Gemeindegemeinschaftsdienstes angelegen sein lassen solle, wurde später durchgestrichen, war aber bis 1918 gängige Praxis.



Auf Grund eines Ausschreibens des Bezirks-Amtes Haßfurt im Jahr 1921 sollten die beiden Schulen Altershausen und Sechsthal zusammen gelegt werden. Gegen diese gewünschte Fusion führte Sechsthal folgende Gründe ins Feld: Für die Schulkinder sei der Weg, der nur aus einem Feldweg bestand, besonders im Winter ungangbar, wodurch die Gesundheit der Kinder gefährdet sei.

Während der Kriegszeit (1914-18) besuchten die Sechsthaler Kinder gastweise kurze Zeit die Schule in Altershausen. Dadurch entstanden zahlreiche „Unzuträglichkeiten“, die im Falle einer Zusammenlegung beider Schulen noch vermehrt würden, da in Altershausen acht Schuljahre, in hiesiger Schule dagegen nur sieben bestehen.

„Da in Altershausen bereits 68 Schulkinder vorhanden sind, wäre die dortige Gemeinde genötigt, eine 2. Schule bzw. eine weitere Lehrkraft aufzustellen, was für Altershausen mit hohen Kosten verbunden wäre.“

Der Gemeinderat sah sich daher veranlasst gegen eine Zusammenlegung der Schulen Sechsthal und Altershausen zu stimmen, zumal sich die Schule Sechsthal unter großem Kostenaufwand in einem sehr gutem Zustand befand und sehr viele Lehrmittel angeschafft wurden.

An das Bezirksamt erging dann auch die Bitte, man wolle bei hoher Kreisstelle dahinwirken, dass eine Zusammenlegung der Schule Sechsthal mit Altershausen unterbleibt.

Bevor der spätere Zeiler Ehrenbürger und Rektor Josef Gaßner – im nahen Hofstetten geboren - 1922 nach Zeil kam, brachte er in Sechsthal den Schulkindern das ABC und das Einmaleins bei. Insgesamt haben in der kleinen Schule in Sechsthal 22 Lehrer gewirkt. Einer der letzten, der die Schule hier besucht hat, war der 1999 verstorbene Hermann Hofmann. Nach 1920 mussten die kleinen Sechsthaler dann nach Altershausen in die Schule und seit 1969 gehören sie zum Schulverband Zeil.

Bezüglich der Errichtung einer Schwesternstelle und einer Kleinkinderanstalt in Königsberg war der Gemeinderat 1926 einstimmig der Ansicht, dass für Sechsthal die Fürsorgeschwester von Haßfurt zuständig sei und eine Kleinkinderanstalt in Königsberg für die Gemeinde keinen Zweck habe. Aus diesen Gründen lehnte der Gemeinderat einen Zuschuss für diese Einrichtungen ab.

Das Schulhaus in Sechsthal stand zwar während des 1. Weltkrieges (1914-1918) leer. Dennoch vertrat die Gemeinde die Auffassung, dass sich die Räumlichkeiten für eine Lehrersfamilie von drei Personen sich als viel zu klein und beschränkt erweisen. Wörtlich heißt es: „Der kleine Schulsaal, das sei gleich vorweg gesagt, kann nicht für Wohnungszwecke freigegeben werden, da er unbedingt als Sitzungszimmer für den Gemeinderat und für andere gemeindliche Zwecke nötig ist. Das daneben anstoßende Zimmerchen 3,35 m lang und 3 m breit, dient als gemeindliche Registratur und zur Unterbringung der kirchlichen Geräte und Paramenten. Es kämen als Mietwohnung nur zwei kleine Gelasse im Erdgeschoss in Frage und zwar ein Zimmerchen von 2,25 m Breite und 2,80 m Länge und eines von 2,70 m Breite und 4,35 m Länge. Die Gemeinde hielt eine solche kleine Wohnung für einen älteren Herrn mit zwei Töchtern als ungeeignet und unwürdig. Übrigens soll Herr Förster Keller ein Haus in Würzburg eigentümlich besessen haben und hätte sein Wohnungsproblem dadurch lösen können, dass er seine eigene Wohnung in Würzburg bezieht.



1969 erfolgte die Neugliederung der Volksschulen in unserem Raum. Neben den Kindern von Schmachtenberg und Bischofsheim kamen nun auch die Kinder von Krum, Sechsthal und Ziegelanger zum Schulverband Zeil.

Die damals neugebildeten Schulverbände waren keine Institutionen für lange Zeit. Vor dem Hintergrund dramatisch sinkender Schülerzahlen spekuliert man gegenwärtig, wo es weitere Fusionen geben muss oder Schulen ganz geschlossen werden müssen.

## Die Industrie- und Fortbildungsschule

Aufgrund eines bezirksamtlichen Auftrages befasste sich 1870 die Sechsthaler Gemeindeverwaltung mit der Errichtung einer Fortbildungsschule. Sämtliche Gemeindeglieder begrüßten diese Einrichtung mit Freuden und erklärten sich gerne bereit, zu diesem Zweck den Bedarf an Holz zur Beheizung und Öl für das Licht zu stellen. Das Haßfurter Amtsblatt führte 1873 für den Kreis Haßfurt folgende fünf Gemeinden auf, welche eine Fortbildungsschule eingerichtet haben: Kleinmünster, Lembach, Sechsthal und Untertheres.

Nach dem Willen der Verantwortlichen in Sechsthal sollte sie so lange fortbestehen wie Schüler vorhanden sind. Es wurde erwogen, diese Einrichtung an den Polytechnischen Verein Würzburg anzugliedern. Als störend erwies sich der häufige Wechsel der Lehrer sowie die steigenden Ausgaben für die Gemeinde.

1914 wurde beschlossen, an Stelle der damals üblichen Sonntagsschule eine Volksfortbildungsschule treten zu lassen mit einer jährlichen Stundenzahl von 140. Sämtlicher Unterricht sollte auf die Werktrage verlegt werden, In den Sommermonaten (Mai mit September) wurde eine 2-stündige Unterrichtszeit pro Woche festgesetzt. Im Winter sollten 4 Stunden in der Woche gehalten werden.

## Schulkinder 1978

Diese Sechsthaler Kinder im Jahr 1978 sind:

v.l.: Annette Schneider, Heidi Aumüller-Fischer, Sandra Schneider-Müller; Tanja Schneider, Dagmar Fischer und Anja Fischer-Zink.



# Die Straßenverhältnisse Ludwig Leisentritt

Die Kriege wälzten sich hunderte von Jahre durch das Maintal. Da konnte es von großem Vorteil sein, fernab der Durchgangsstraße zu leben.

So mußte – um nur ein Beispiel aufzuführen - 1814 ein Ziegelangerer nach Eltmann und Stettfeld eilen, um eine „Chaise“ für die russischen Offiziere aufzutreiben. Solche Dienste brauchten vermutlich die fernab der Straße im Maintal gelegenen Sechsthaler und Bischofsheimer nicht zu leisten. An ihnen ist vermutlich so manches vorbei gegangen und so manches erspart geblieben.

Doch einmal bekamen die Sechsthaler eine relativ große Einquartierung von Soldaten. Daran waren aber die Krümler schuld. 1679 sollte eine Kompanie von Soldaten nach Krum einquartiert werden. Die Krümler bestachen dann aber den Kommandeur, damit er den Großteil seiner Soldaten im nahen Sechsthal unterbringt. Über 7 Gulden Bestechungsgeld - wie man fein säuberlich in den Rechnungen nachlesen kann - hatte man ihm gegeben.

1837 drang das Landgericht Haßfurt darauf, dass die Gemeinde Krum noch vor Eintritt des Winters 50 Ruthen Straße in Richtung Sechsthal „vollständig“ herzustellen habe. Die Krümler Nachbarn kannten zwar die Zweckmäßigkeit und auch die Notwendigkeit dieser Maßnahme an. Da jedoch in diesem Jahr die Bürger schon 96 Ruthen gebaut hatten und die Gemeindeverwaltung durch den Schulbau in Anspruch genommen war, bat man um eine Verschiebung. Hinzu kam noch dass, durch eine verspätete Ernte sogleich die Wintersaat ausgebracht werden musste. So versprach Krum eine vollständige Planierung der erwähnten Strecke nach der Ernte – genauer gesagt im Frühjahr nächsten Jahres vorzunehmen, die benötigten Materialien aber herbeizuschaffen. Doch das Landgericht lehnte diese Bitte umgehend ab und ordnete „ungesäumt“ den Straßenbau an. Krum zeigte den guten Willen und begann wie versprochen im Herbst, konnte das Projekt aber nicht vollenden.

Mit der demütigen Grußformel „Im unterthänigsten Respekt harrend“ stellte Krum den Antrag, die Straßenstrecke gegen Sechsthal im ganzem zum Verstrich aufzulegen oder an einen Sachverständigen zu verakkordieren und den Akkordanten oder Streicher die Auflage zu machen, dass er jährlich wenigstens 100 Gerten bauen muss. Danach hätte die erwähnte Straßenstrecke noch im Verlauf von drei Jahren ganz vollendet sein müssen.

Die Krümler Gemeindeverwaltung war aber der Meinung, man hätte schon genug gebaut „und wenn wir die Straßenstrecke gegen Sechsthal in sechs Jahren bauen, so ist es auch genug für uns.“



Nach einem Jahr war bezüglich des Verbindungsweges nach Sechsthal nur noch von einer Verbesserung einiger gefährlicher Stellen die Rede. Krum teilte dem Landgericht mit, dass die gerügte Wegstrecke einstweilen durch Ausfüllung der Fahrgeleise, also der Spurrinnen, verbessert wurde und die gefährlichsten Stellen eine Verplankung erhielten. Später sollte durch den fortschreitenden Neubau der Straße und nach der schon begonnenen Abgrabung des Baches der Verbindungsweg dauerhaft und tüchtig hergestellt werden.

Die im Vergleich zu heute recht primitive Straßenbeschaffenheit und die schweren eisenbereiften Fuhrwerke, führten immer wieder zu großen Schäden. 1871 holten sich die Sechsthaler die zum Grundbau und zur Chaussierung der Straße nötigen Steine aus dem Gemeindewald. Die Rollierung ließ man in den umliegenden Ortschaften an die Wenigst-

nehmenden ausschreiben. Für die Finanzierung verkaufte man wohl einige Stämme aus dem Gemeindewald. Hin und wieder mussten aber auch von den Bürgern Fronarbeiten verrichtet werden.

1886 wurde der Antrag auf Erbauung einer Distriktsstraße von Krum bis zur Altershäuser Flurgrenze über die sogenannten Prappacher Steinbrüche, Dassau, Sterzenbach beraten. Die Gemeinde wollte hierfür zwölfhundert Mark aus Gemeindemitteln gewähren. Zwei Jahre später stellte die Gemeinde einen Betrag von 2.000 Mark in Aussicht, wenn die Straße „über den Haßfurter-Krumer Feldweg zur Einmündung in die Distriktsstraße Alterhausen-Krum zwischen Weidemühle und Sechsthal“ gebaut wird.

1896 forcierte das Bezirksamt den Bau einer Distriktsstraße zwischen Haßfurt und Sechsthal. Nach längerer Diskussion erklärte sich die Gemeinde zu einer Grunderwerbungen von der Abzweigung der neuen Straße zwischen Sechsthal und Krum bis an die Prappacher Flurgrenze bzw. Steinbrüche bereit. Fraglich war damals noch, ob die neue Straße direkt über den sogenannten Katzenweg oder über Prappach nach Haßfurt führen soll. Außerdem stellte die Gemeinde für dieses Projekt – falls es über Prappach gebaut werde – 1.000 Mark in Aussicht. Sollte jedoch die für Sechsthal gelegene Richtung über den Katzenweg beibehalten werden, wollte man sogar 1.500 Mark zuschießen. Grundsätzlich war den Sechsthalern an einer guten Verbindung nach Haßfurt sehr gelegen, zumal es damals zum nahen Zeil kaum größere Beziehungen gab.

Erst 20 Jahre nach dem Krieg wurden 1965 die letzten Ortsstraßen durch zehn Dörfer des Kreises Haßfurt staubfrei gemacht. Darunter war auch die 358 Meter lange Ortsstraße von Sechsthal.



Sechsthal Ansicht von unten vor der Dorfsanierung

## Holländer Weg

Eine kommunale Einnahmequelle war früher u. a. das Pflaster-, Brücken- und Wegegeld, dessen Einnahme an Meistbietende vergeben wurde. 1824 beschwerte sich der Zeiler Nikolaus Kiehl, die Orte Sand, Zell und Knetzgau würden eine beträchtliche Quantität Holz aus den Revieren Bischofsheim, Gleisenau, Bramberg und Sechsthal, über die Zeiler und Schmachtenberger Steige an Zeil vorbeifahren. Auch die Bauern der sächsischen Ortschaften Dörfliß und Köslau haben auf demselben Weg Holz nach Sand transportiert und nicht einen Kreuzer Weggeld bezahlt. 1866 vergab die Gemeindeverwaltung von Sechsthal die Erbauung eines neuen Holzabfuhr- und Verbindungsweges durch den dortigen Gemeindewald. Ein Inserat im Haßfurter Amtsblatt erwähnt 1890 einen so genannten „Holländer Weg“, der durch Sechsthaler Gebiet führte und bei der Beförderung des Holzes zu den Ländeplätzen am Main eine wichtige Rolle spielte. In Limbach und bei Zeil wurden die Stämme zu Flößen zusammengebunden und nach Holland verbracht. Dort wurde das Holz vor allem für den Schiffsbau (Masten) verwendet.

### Bekanntmachung.

Nachdem der sogenannte Holländerweg, seither ein Verbindungsweg, welcher von der bayerischen Ortschaft Hofletten durch den herzoglich Sachsen-Coburg'schen Domainenwald bei Altershausen und in seiner Fortsetzung durch das bayerische Kappelfeld (Gemeindeeigentum von Sechsthal) gegen die bayerischen Orte Bischofsheim und Zeil führt, durch die herzogliche Forstverwaltung zu Altershausen abgesperrt worden ist, so hat hienach die unterzeichnete Gemeindeverwaltung beschlossen, auch den Weg durch das genannte Kappelfeld abzusperrn und ist das Befahren desselben bei Strafe nach § 368, 9 des R.-Str.-G.-Buches verboten.

Die Herren Bürgermeister der umliegenden Ortschaften werden ersucht dies in ihren Gemeinden bekannt zu geben.

Sechsthal, am 12. Februar 1890.

Die Gemeindeverwaltung  
Schneider, Bürgermeister.

## Die Feuerwehr in Sechsthal Ludwig Leisentritt

Quellemäßig tauchen erste Informationen über den Feuerschutz in Sechsthal in einem Inventarverzeichnis des Jahres 1813 auf. Hier werden zehn Feuereimer, zwei Feuerleitern und zwei Haken aufgeführt. Auf diese wenigen Gegenstände, sowie auf eine große Portion Gottvertrauen, mussten sich die Bürger der kleinen Gemeinde verlassen. Im Übrigen hofften sie wohl, dass die besser ausgerüsteten Nachbarn Altershausen, Krum, Prappach oder Zeil ihnen bei einer Feuersbrunst zur Hilfe eilen würden.

Nach einigen Jahren waren die Krümler dann doch geneigt, die für ihre Verhältnisse kostspielige Spritze mit ihren unmittelbaren Nachbarn zu teilen, zumal sichergestellt wurde, dass die Spritze im Ort stationiert bleibt. 1833 schloss man mit den Nachbarn Prappach und Sechsthal einen Vertrag. Dabei wurde die volle Kaufsumme von 300 Gulden die Krum vor fast 15 Jahren hinblättern musste auf die drei Gemeinden umgelegt. Auf Prappach entfielen 100, auf Sechsthal 50 und auf Krum 150 Gulden. In diesem Verhältnis sollten auch anfallende Reparaturen aufgebracht werden. Weil die Prappacher offenbar schlecht bei Kasse waren, gewährten ihnen die Krümler die Summe als Darlehen, für das sie 4 % Zinsen verlangten. Die Feuerspritze wurde in Krum stationiert.



Schließlich legte die Sechsthaler Feuerlöschordnung des Jahres 1849 fest, dass bei einem entstehenden Brande außerhalb des Ortes, „jedes Individuum mit einem Feuereimer zu versehen und die Väter ihre Söhne zur augenblicklichen Hilfeleistung aufzubieten haben.“ Auf die gegenseitige Nachbarschaftshilfe haben sich in den vorigen Jahrhunderten mehr oder weniger alle Gemeinden verlassen können.

Die erwähnte Feuerlöschordnung wies - wie anderorts auch - jedem Bürger eine Aufgabe zu. Wenn in Sechsthal ein Brand ausbrach hatte:

Balthasar Habermann	mit dem Ausräumen der noch unversehrten Gegenstände geschäftig zu sein.
Christoph Schneider	zu den Feuerhaken zu greifen
sein Sohn Georg	nach Krum zu laufen
Johann Baum	zu den Feuerleitern zu greifen
Pankratz Kracher, später	bei dem Aufräumen usw. geschäftig
Christoph Schneider	zu sein
sein Sohn Johannes	nach Prappach und Haßfurt ins Landgericht zu laufen
Vorsteher Hehn	die Aufsicht
sein Sohn Christian	zu leuchten
Georg Hofmann	zu den Feuerleitern zu greifen
Christian Käb	mit dem Ausräumen pp beschäftigt zu sein
Andreas Fischer, alt	einen Knecht zu den Feuerleitern zu stellen
später Ernst Sinner	
Andreas Hofmann	bei den ausgeräumten Sachen Wache zu stehen
Ludwig Käb, sen.	bei den ausgeräumten Gegenständen Wache zu stehen

Ludwig Káb, jun.	zu leuchten (Fischers Knecht ebenfalls)
Kaspar Schamberger	zu den Feuerhaken zu greifen
sein Sohn Andreas	nach Altershausen zu laufen
Margaretha Denninger	einen Knecht zu den Feuerleitern zu stellen.

1850 erhielt Sechsthal vom Bezirksamt Haßfurt die Aufforderung, „kräftigst dahin zu wirken, dass jeder Hausbesitzer seinen Feuereimer versehen mit der Nummer seines Hauses und den Anfangsbuchstaben seines Wohnortes in seinem Hausvorplatz hängen habe.

Eine Unordnung sah das Landgericht Haßfurt in den Nachtwachen der Landgemeinden. In vielen Orten fehlte ein Wachspieß. Es kam vor, dass Witwen und sogar Kinder die Wache versahen. Die Bürgermeister konnten oft nicht einmal sagen, welcher Einwohner gerade mit der Wache betraut waren.

Es wurde angeordnet, dass der Gemeindevorsteher jeden wachpflichtigen Einwohner, der an der Reihe war, mittags um 11 Uhr den Wachspieß durch den Gemeindediener übergeben ließ. Ferner wurden die Bürgermeister aufgefordert, die Nachwachen öfters zu visitieren und dieser Angelegenheit ein wachsameres Auge als bisher zu schenken, „indem nur hierdurch es möglich wird, Feuers- und andere Gefahren zu entdecken und zu verhindern.“ In Sechsthal bestand die Gefahr, dass während des Gottesdienstbesuches in Altershausen, ein Brand ausbrechen und zu spät entdeckt werden könnte.

1853 erinnerte die Gemeindeverwaltung an die schon früher bestandene Ordnung, wonach der Wächter seinem nachfolgenden Wächter die Wache ansagen und ihm den Spieß zutragen müsse. Damit nun diese Ordnung nicht verfällt, setzte man fest, dass, wer den nächsten Wächter nicht weckt, ihm den Spieß nicht zuträgt und die Wache nicht in gehöriger Weise ansagt, für die Nachteile der daraus entstehenden Unordnung zu haften hat.



Frauenfeuerwehr mit Kommandant, ca. 1940  
u.R.: Kom. A. Káb, 2. Meta Schneider, Marie Schneider, Ida Öckler,  
o.R.: 2. Irma Krauser

1860 teilten sich die Krümler die hier stationierte - nur tragbare - Feuerlöschmaschine mit Sechsthal. Prappach hatte sich mittlerweile selbständig gemacht. Im Amtsbezirk gab es noch eine große Anzahl von Orten ohne solche Feuerspritzen. Auch andere Gemeinden teilten sich eine solche mit bis zu drei Nachbargemeinden.

An kleine und arme Gemeinden wie Sechsthal und Bischofsheim, appellierte 1869 die Regierung von Würzburg, dass diese wenigstens die notwendigsten Feuerlöschgerätschaften erwerben sollen. Wohl wissend, dass für derart unvermögende Gemeinden eine größere Feuerspritze finanziell kaum zu verkraften war, empfahl Würzburg die Beschaffung einer kleinen tragbaren Handdruckspritze. Diese sog. „Buttenspritze“ war so konstruiert, dass sie bei einem entstehenden Brand häufig eine weitere Ausbreitung verhindern konnte, wenn sie rechtzeitig zum Einsatz kam. Das Gerät, das für 75 fl

erhältlich war, bestand aus einer Butte in Eisenblech mit schmiedeeisernem Hebel, einem Messingzylinder von 0,28 Zoll lichte Weite und eingeschliffenen Kolben. Ein messinger Ventilsack, kupferner Windkessel, kurzer Wendeschlauch und ein 25 Zoll langer Schlauch rundet die einfache Technik dieses Gerätes ab. Ein Mann konnte es bedienen und pro Minute ca. 35 Liter Wasser rund 40 - 45 Fuß weit strahlen. Die Buttenspritze wurde als Notbehelf angesehen. Wo immer es die wirtschaftlichen Verhältnisse zuließen, sollten die Gemeinden jedoch wirksamere Spritzen anschaffen.



Das Bezirksamt beklagte 1870, dass der Ort Sechsthal isoliert und von allen Seiten schwer zugänglich sei. Aus diesem Grunde hielt das Amt die Anschaffung einer eigenen Feuerlöschmaschine für ein dringendes Bedürfnis. Empfohlen wurde eine Spritze der Schweinfurter Maschinenfabrik Hermann. Zu diesem Zeitpunkt bestand noch immer ein Vertrag mit der Nachbargemeinde Krum, mit der Sechsthal eine gemeinsame Löschmaschine verfügte. Nun forderte Haßfurt die Gemeindeverwaltung auf, mit der Blümleinschen Maschinenfabrik in Würzburg ins Benehmen zu treten. Diese Firma hatte gerade eine in jeder Beziehung befriedigende Löschmaschine an die Gemeinde Humprechtshausen geliefert. Die Sechsthaler, so riet das Amt, sollten dieses Gerät ruhig einmal anschauen.

Die Gemeindeväter forderten jedoch, dass die Krümler ihnen ihren Anteil herausbezahlen. Die Krümler Nachbarn wehrten sich vehement dagegen, den Sechsthalern den Anteil zu erstatten. Sie lehnten es auch ab, die gemeinsam genutzte Feuerspritze „älterer Konstruktion“ an sie abzugeben und sich eine neue zu kaufen. Krum machte geltend, dass die kleine Gemeinde in den nächsten Jahren wegen der Erbauung eines Armenhauses und der Instandsetzung der Straße nach Zeil und Altershausen bedeutende Ausgaben ins Haus stehen. Im Übrigen, so die Krümler, sei Sechsthal „eine sehr vermögende Gemeinde, die sich leicht eine neue Feuerspritze anschaffen könne.“

Die Sechsthaler ihrerseits machten ebenfalls erhebliche Ausgaben - wie den Brückenbau über den Mühlbach, den Bau einer Holzremise und die Herstellung des Weges über den Kappelwald-, geltend. Man stellte nicht in Abrede, dass die Gemeinde vermögend ist, „aber auch Krum wird sich nicht zu den unermögenden zählen wollen. Sie würden jedenfalls keine so bedeutende Umlagenerhebung vorzuschützen haben, wenn sie ihr Stammholz im Gemeindewalde, anstatt es an die Rechtler zu verteilen, es versteigern würden und den Erlös der Gemeindekasse zuführten.“



1871 erließ die Gemeinde eine Feuerordnung, wonach Christian Käb, jun., Andreas Schamberger, Andreas Fischer, Ernst Sinner, Ludwig Schneider und Ludwig Käb als Feuerwehroleute eingeteilt wurden. Christian Hehn fungierte als Spritzenmeister. Als Feuerläufer nach Prappach, wurde Johannes Habermann, nach Krum Lorenz Käb und nach Altershausen Johann-Georg Schneier, jun. abgestellt. Dem Christian Hehn wurde als Spritzenmeister für die Reinigung und Instandhaltung der Spritze eine jährliche Entschädigung von einem Gulden gewährt.

Ob nun die Gemeinde Sechsthal oder die Gemeinde Krum wohlhabender ist, war nach Meinung des Bezirksamtmannes unerheblich. Er hielt es für unerlässlich, dass Sechsthal eine Feuerlöschmaschine dringend benötigt und eine solche nicht hat. Die Anschaffung solle auch nicht davon abhängig sein, ob die Krümler den Sechsthaler Anteil herausrücken oder nicht. Notfalls solle Sechsthal halt den Klageweg beschreiten, riet der Amtmann. Die Sache wurde dann doch gütlich geregelt: Sechsthal erhielt den Anteil von 30 Gulden ausbezahlt. Daraufhin bestellte man bei der Firma Hermann in Schweinfurt ein Gerät, das zu dieser Zeit häufig gekauft worden ist. Bei der ersten Probe berichtete Bürgermeister Schamberger zufrieden nach Haßfurt, dass die Feuerlöschmaschine „bezüglich ihrer Tragkraft und Solidität ihrer Mechanik gar nichts zu wünschen übrig lasse, vielmehr die an sie gestellte Anforderungen im Übermaß Rechnung trage.“ Bei soviel Lob ist es daher kein Wunder, dass die Sechsthaler - als es üblich war das „alte Zeug“ zum Schrotthändler zu fahren - diese ehrwürdige Spritze behielten und diese heute noch stolz vorzeigen können.

Schwierigkeiten bereitete 1871 jedoch die Aufbewahrung. Man löste dieses Problem dadurch, indem man im Armenhaus „ein Lokal“ herrichtete.

1873 drängte das Haßfurter Bezirksamt darauf, einen Feuerwehverein zu gründen. Die Verantwortlichen teilten dem Amt jedoch mit, es seien im Ort zu wenig Mannschaften vorhanden. Man wollte jedoch mit dem benachbarten sächsischen Ort Altershausen ins Benehmen treten, um einen Anschluss an den dort gegründeten Feuerwehverein zu ermöglichen.

Aufgrund einer Aufforderung durch das Bezirksamt befasste sich die Gesamtgemeinde 1874 mit der Bildung einer Feuerwehr. Hierzu wurden auch die jungen Leute eingeladen, da man gesonnen war, nicht eine Pflichtfeuerwehr, sondern eine freiwillige Feuerwehr zu bilden. Zuerst wurden dann die Statuten der Landfeuerwehren im Stadelmann-Handbuch S. 481 und ff. bekannt gegeben. Sämtliche Anwesende sprachen sich für die Bildung einer freiwilligen Feuerwehr aus.

Als Steiger erboten sich: Werner Käb, Christian Habermann, Nikolaus Hauck und Georg Schneider.

Für die Spritzenmannschaft wurden eingeteilt: Johann Georg Baum, Andreas Baum, Christian Käb, Christian Hehn, Christian Schamberger und Magnus Löffler.

Zur Rettungsmannschaft wurden eingeteilt: Ludwig Schneider, Ludwig Käb, Johann Baum, Nikolaus Habermann und Johannes Hauck.

Als Wachmann wurde Ernst Sinner und als Ordnungsmann Georg Hofmann aufgestellt. Als Feuerboten wurden ernannt: Georg Habermann, Johannes Hofmann und Friedrich Schneider. Zu Ausschussmitgliedern wurden gewählt: Armin Zeh als Kommandant, Christian Hehn als Spritzenmeister und Protokollführer.

Nachdem sich 1874 unter den jungen Bürgern eine freiwillige Feuerwehr gebildet hatte, sah man sich veranlasst, bei einem vorkommenden Brand für die ältere Mannschaft folgende Ordnung zu erlassen:

Zur Wache auf dem unteren Dorfe wurde Nikolaus Habermann ernannt.

Zum Feuerläufer nach Altershausen: Georg Hofmann, nach Krum: Johann Hauck und nach Prappach: Ludwig Schneider der zugleich das kgl. Bezirksamt, das kgl. Landgericht, die Gendarmerie und den Brandversicherungsinspektor in Kenntnis zu setzen hatte. Außerdem wurde er zum leichten Dienst der „Mussfeuerwehr“ zugeteilt.





1883 schlossen die Sechsthaler mit ihren Nachbargemeinden erneut einen Vertrag über eine gemeinschaftliche Feuerspritze wie er schon 50 Jahre früher bestand. Die Kosten von 300 Gulden teilten sich die Gemeinden Krum mit 3/6, die Gemeinde Prappach mit 2/6 und Sechsthal mit 1/6 auf. Die Spritze war wie damals in Krum stationiert.

1889 versuchte das Bezirksamt in Haßfurt bei den Gewinden an den Feuerspritzen eine Norm einzuführen. Es sollte leichter möglich sein, bei auswärtigen Einsätzen auch andere Schläuche an die Spritze anzuschrauben. Sechsthal lehnte eine entsprechende Änderung mit der Begründung ab, dass die Spritze eigentlich viel zu leicht sei und als Handspritze doch nur selten auswärts Verwendung finde.

1910 verfügte die Wehr über 14 Mann. Vorsitzender war zu dieser Zeit Bürgermeister Habermann. Als Kommandant fungierte Heinrich Englert. Steigerobmann war Christian Käß, jun., Spritzenobmann Christian Liebender und stellv. Kommandant war Andreas Schneider.



Bei einem Brandfall im Jahre 1937 beteiligten sich auch die Nachbar-Wehren aus Krum, Zeil und Altershausen.

Nach dem Bau der Wasserleitung konnte 1949 der kleine Ort durch die Hydranten seine Feuersicherheit wesentlich erhöhen.

Ca. 1965 wurde ein neuers Feuerwehrhaus neben dem jetzigen Gemeindehaus erbaut & somit der Umzug vom Armenhaus in die Dorfmitte vollzogen.

Ab 1960 wurde für den Feuerschutz sehr viel Geld investiert, in der Amtszeit des damaligen Bürgermeisters Hans Schneider: Anschaffung eines Schlauchwagens und der ersten Motorspritze, Marke Magirus. Bau des jetzigen Feuerlöschweihers aus Stahlbeton. Außerdem wurden einheitliche Schutzanzüge und -helme angeschafft.



Nach der Eingemeindung sollte auch das äußere Erscheinungsbild der Mannschaft eine weitere Verbesserung erfahren. Bis 1978 waren zu den Orten Bischofsheim, Schmachtenberg und Ziegelanger auch die Orte Krum und Sechsthal eingemeindet worden. Der Stadtrat sorgte dafür, dass alle Feuerwehrleute im Stadtbereich bis zum Stadtjubiläum 1979 das Zeiler Wappen auf ihren Uniformen trugen. Auch die Sirenen in den Stadtteilen Krum und Sechsthal wurden Ende der 70er Jahre auf Kosten der Stadt an das überörtliche Warnnetz angeschlossen.

Die Steuerung dieser Anlagen durch Funk brachte eine Verbesserung.



## Die Kirchengeschichte von Sechsthal Ludwig Leisentritt

Der Ort galt früher als ein „fast geschlossener Kosmos“

Vor der Reformation war der Ort Sechsthal ohne eine Kirche der Pfarrei Prappach zugehörig. Doch als die Adeligen im Haßgau sich der Lehre Luthers zuwandten, galt dies auch für deren Unterthanen nach dem Prinzip „Wes Brot ich ess, des (Kirchen-)Lied ich sing.“ Ab 1545 gingen die Sechsthaler dann in den protestantische Kirche in Altershausen, da Prappach katholisch blieb. Weil die Sechsthaler alle kirchlichen Dienstleistungen von der Pfarrei Altershausen erhielten, verlangten diese von Anfang an einen finanziellen Beitrag für die Besoldung des Pfarrers und den Unterhalt der Kirche.

Während der Gegenreformation Ende des 16. Jahrhunderts, versuchte der Würzburger Bischof die abtrünnigen Schäflein in Sechsthal mit sanfter Gewalt zurück in den Schoß der katholischen Kirche zu holen. Die adeligen Herren setzten diesen Bestrebungen jedoch heftigen Widerstand entgegen.

Nach altem Herkommen, mussten die Sechsthaler aber nach wie vor dem katholischen Pfarrer in Prappach einen Kirchenzehnt entrichten. Auch die üblichen Gebühren für Taufen, Verhelichungen und Sterbefälle mussten bezahlt werden, obwohl die Sechsthaler diese sakralen Verrichtungen gar nicht in Anspruch nahmen.

So zahlten die glaubenstreuen Sechsthaler lieber zweimal kirchliche Abgaben: einmal dem katholischen Pfarrdorf Prappach und einmal dem Pfarrer in Altershausen, zu dem sie jeden Sonntag mit Kind und Kegel in die Kirche gingen.

Ganz umsonst war die Abgabe an Prappach auch wieder nicht: Denn der Pfarrer besuchte einmal im Jahr zur Martinikirchweih den Ort Sechsthal. Er beanspruchte das Recht, dort vor einer Linde eine katholische Kirchweihpredigt zu halten, die anzuhören die örtlichen Protestanten verpflichtet waren.

Im Jahre 1700 schlossen die Sechsthaler mit Sachsen einen neuen Vertrag ab, Kraft dessen sie weiterhin in Altershausen getauft, verheiratet und begraben wurden, denn Sechsthal gehörte damals bezüglich der Zuständigkeit nach Haßfurt.

Die 1732 geweihte Zeiler Pfarrkirche St. Michael nahm der Würzburger Bischof vor. Nach dem feierlichen Hochamt ließ man sich das Festessen schmecken, das merkwürdigerweise von einem Koch aus Sechsthal zubereitet worden ist. Und der gehörte mit großer Wahrscheinlichkeit der protestantischen Kirche an. Schon wegen der Verbindung zum kath. Prappach, hatte man wohl gegenseitig keine Berührungängste. Auch nicht, als die katholischen Nachbarn in Krum 1756 ihre neue Kirche bauten. Da gaben die protestantischen Sechsthaler bereitwillig Bauholz aus ihrem Gemeindewald.

Auch sonst erwiesen sich die an Holz reichen Sechsthaler immer wieder spendabel. Als 1853 der ganze Ort Schonungen wegen eines Funkenfluges aus einer Lokomotive, fast gänzlich abbrannte, spendeten die Sechsthaler ihren protestantischen Mitbrüdern neben Geld, aus ihrem Gemeindewald auch einen eichenen Stamm als Bauholz (Gnadenholz).



Und als der protestantische Kirchenbauverein Haßfurt 1897 an die Sechsthaler Glaubensgenossen ein Bittgesuch richtete, zeigte man sich ebenfalls spendenfreudig. Für den Bau der protestantischen Christuskirche stellte man vier Baumstämme zur Verfügung.

Die Gemeinde Altershausen stellte mehrmals an Sechsthal die Bitte, ihr einen Beitrag zum Umguss ihrer Glocken zu bewilligen. 1853 kamen sie zu dem Entschluss, dass die Nachbarn einer Unterstützung bedürftig seien und bewilligten 25 Gulden ohne daraus aber eine Schuldigkeit abzuleiten.

Um 1870 verspürten die Sechsthaler den Wunsch, endgültig in eine evangelische Kirchengemeinde eingepfarrt zu werden. Mit Altershausen war man, so scheint es, nicht recht zufrieden. Das coburg-sächsische Amtsstädtchen Königsberg war für das bayerische Sechsthal Ausland. So kam man schließlich mit Unfinden ins Gespräch, aber erst 1890 wurde dem Wunsch entsprochen.



Das coburg-sächsische Amtsstädtchen Königsberg war für das bayerische Sechsthal Ausland. So kam man schließlich mit Unfinden ins Gespräch, aber erst 1890 wurde dem Wunsch entsprochen.

Durch eine Regierungsentschließung sollten die Sechsthaler Protestanten schon 1874 in die bayerische Pfarrei Unfinden eingegliedert werden, wogegen sie sich heftig zur Wehr setzten.

Das Verhältnis der Gemeinde Sechsthal zur Pfarrgemeinde Altershausen bestand schon seit dem dreißigjährigen Krieg. Es wurden dort alle für die Gemeinde Sechsthal vorkommenden kirchlichen Handlungen vorgenommen. So gingen auch die konfirmationspflichtigen Kinder von Sechsthal mit den Kindern von Altershausen gemeinsam zur Konfirmation, nachdem sie im Religionsunterricht darauf vorbereitet wurden. Man habe – so beteuerten die Sechsthaler – nicht erkennen können, dass bei den Ortsbewohnern von Sechsthal christlicher Sinn und christliche Sitte vernachlässigt worden seien.

Die Pfarrei Altershausen musste wegen Baufälligkeit des dortigen Pfarrhauses auf einige Jahre aufgegeben werden. Die Verwesung erfolgte bis zur Wiederbesetzung durch die Pfarrei Hellingen. Die Konfirmanten aus Sechsthal und Altershausen mussten daher wöchentlich dreimal den Konfirmantenunterricht in Hellingen besuchen. Unfinden und Hellingen liegen in gleicher Entfernung von Sechsthal. Bei trockener Witterung, bei welcher der nach Hellingen führender Feldweg benutzt werden konnte, war der Weg nach Hellingen viel kürzer als der nach Unfinden. Die Gemeinde Sechsthal sah in einer Umpfarung keinen Vorteil, sondern einen Nachteil, da vorauszusehen war, dass die Pfarrei Altershausen bald wieder besetzt werden würde. Übrigens wurde der Konfirmationsunterricht von dem Geistlichen in Hellingen den Kindern in der Art beigebracht, dass bei der Schulprüfung von der kgl. Distrikts- und Lokal-

schul-Inspektion dem Hellinger Pfarrer alle Anerkennung gezollt wurde.

Die versammelten Einwohner von Sechsthal stellten daher die Bitte, die seit 200 Jahren mit Altershausen bestehenden kirchlichen Rechte „gütigst beizubehalten“ und sie nicht der Pfarrei Unfinden zuzuordnen. 1875 schloss der Sechsthaler Gemeinderat mit der Kirchengemeinde Altershausen einen Vertrag, wonach die Kirchengemeinde Altershausen jedes Jahr 30 Gulden für die kirchliche Betreuung erhält. 1887 kündigte Sechsthal den Vertrag um die Summe auf 75 Mark zu erhöhen, die aber stets dem damaligen Pfarrer Kettels übergeben werden sollten, solange er den Pfarrämtern Altershausen-Hellingen vorsteht.

1888 beschloss der Gemeinderat, sich einer Einpfarrung in eine protestantische Pfarrgemeinde zu unterzeichnen. Nun fand man als Sitz des Pfarrvorstandes für Sechsthal die Pfarrei Unfinden am entsprechendsten, zumal die Verbindungswege dahin zu jeder Jahreszeit am besten waren. Zugleich wünschte die Gemeindeverwaltung, dass mit diesem Sitz des Pfarrvorstandes auch die Lokalschulinspektion verbunden werde. Die Gemeinde Sechsthal behielt sich jedoch vor, dass ihr von diesem Pfarrort keinerlei Lasten zugewiesen werden, da diese für den Pfarrvorstand zu Prappach in den Bodezins mit eingerechnet seien.

Auch sollten die Konfirmanten nie gezwungen werden, ihren Unterricht in einer anderen Gemeinde als Altershausen nehmen zu müssen. Man wollte vielmehr den diesbezügliche Vertrag mit der Gemeinde Altershausen aufrecht erhalten. „Müssten diese Kinder irgend anders wohin gehen, so würde dies für die Gemeinde die größte Last bedeuten.“

Nur wenig später kündigte die Gemeinde Sechsthal für das Jahr 1889 den freiwilligen Kirchenkassenbeitrag an die sächsisch-coburgische Pfarrgemeinde Altershausen. Weil die Pfarrgemeinde Altershausen jedoch Unannehmlichkeiten bereiten könnte, weil die Einpfarrung in einen bayerischen Ort noch nicht geregelt war, beschloss Sechsthal, den Beitrag zur Pfarrbesoldung noch einmal auf ein Jahr zu verlängern.

Offiziell schwand jetzt die kirchliche Abhängigkeit des Dorfes von dem katholischen Prappach und es wurde nun amtlich als Filiale dem fast 1 ½ Stunden entfernten Unfinden zugewiesen. Auch die seltsame katholische Kirchweihpredigt vor der Linde fand 1890 ein Ende.



Bis zu diesem Zeitpunkt war die protestantische Gemeinde Sechsthal in die katholische Pfarrei Prappach eingepfarrt, und sie hielt mit dieser Gemeinde auch gleichzeitig ihre jährliche Kirchweihfeier am Sonntag nach Martini. Von da an erfolgte die Einpfarrung nach Unfinden und alle kirchlichen Funktionen wurden vom dortigen Pfarrer ausgeübt. Ihre Kirchweih aber hielt die Gemeinde wie bisher bei, während die Pfarrgemeinde Unfinden ihre Kirchweih am Sonntag nach Maximilian (Mitte Oktober) feierte.

1899 bat Sechsthal darum, die Kirchweih künftig mit der Pfarreigemeinde Unfinden feiern zu dürfen. Schließlich hatte der Ort keine eigene Kirche und es bestanden auch sonst keinerlei Gründe, die Kirchweih wie bisher mit der katholischen Pfarrei Prappach zu feiern,

Offenbar gab es nach der Einpfarrung nach Unfinden mit den Altershäusern, deren Friedhof man bis dahin benutzte, einige Schwierigkeiten. Um den Drohungen

von Seiten Altershausen, dass jedes Grab auf ihrem Friedhof bezahlt werden müsse, zu entgehen, wurde kurz darauf beschlossen, einen eigenen Friedhof anzulegen. Das Terrain wurde besichtigt und für sehr geeignet befunden, da es 150 Meter vom letzten Wohnhaus entfernt war und eine trockene erhöhte Lage aufwies. Ernst Sinner erbot sich, an seinem Grundstück „Hühnerellen“ einen Teil von Osten her gemessen auf 19 m Länge und 11 m Breite um den Betrag von 50 Mark abzutreten.

Bezüglich des Konfirmantenunterrichts wurde beschlossen, diesen unbedingt in Sechsthal erteilen zu lassen und zwar von einem der Pfarrer zu Unfinden oder Hellingen. 1891 erhielt Pfarrer Griebel von Unfinden, für den Unterricht der Sechsthaler Konfirmanden 50 Mark Reisegeldentschädigung aus der Gemeindemasse. Es fällt auf, dass Auslagen für die kirchliche und seelsorgerische Betreuung stets aus dem Gemeindesäckel finanziert wurden.

1890 ging man dann daran, das Projekt Friedhof anzugehen. Man bat das Bezirksamt lediglich um einen kleinen Aufschub bis Mai 1891, weil das betreffende Grundstück noch mit Getreide angebaut war und das Holz für die Umzäunung erst im November gehauen werden konnte.

Inzwischen glaubten die Gemeindeväter, einen besseren Platz für den anzulegenden Friedhof ausgeguckt zu haben. Ernst Sinner erklärte sich bereit, einen anderen Teil von seinem Grundstück in der „Hühnerellen“ abzutreten, dessen Maße wie folgt angegeben wurden: Gegen Norden 21 Meter Breite, gegen Osten 24 Meter Länge, gegen Süden 18 Meter Breite, gegen Westen 14 Meter Länge.

Die Gemeindeverwaltung war zufrieden mit dieser neuen Lage, da der neue Friedhof ein schönes Viereck und eine schönere Anlage bei der Einteilung der Gräber ermöglichte. Der erste Standort schien den Verantwortlichen zu klein und seine Form hätte einen unangenehmen Spitzwinkel dargestellt.

Die Sechsthaler scheinen Anfangs Schwierigkeiten bei der Bestellung eines Totengräbers gehabt zu haben. 1895 musste für den abwesenden Totengräber Neidig neuer Ersatz gefunden werden. Man verpflichtete hierfür Andreas Hofmann aus Krum.

Das Pfarramt Unfinden brachte 1895 die Gründung eines „Betsaal-Baufonds Sechsthal“ ins Gespräch, was bei den Gemeinderäten in Sechsthal auf keine große Resonanz stieß. Der Gemeinderat lehnte den Vorschlag ab, „da die Kirche zu Altershausen so nahe liegt, dass die hiesigen Gemeindeglieder jederzeit den Gottesdienst daselbst besuchen können“.

Weil die Sechsthaler an allen kirchlichen Rechten Unfindens Anteil hatten, gewährte sie deren Kirchenkasse Ende 1897 einen jährlichen Zuschuss von 20 Mark. Das Pfarramt in Unfinden beanspruchte für die Krankenkommunion eine Gebühr. Nach dem Willen von Sechsthal sollten künftig nicht mehr die jeweiligen Empfänger der Krankenkommunion bezahlen. Die Gemeinde zeigte sich großzügig und überwies jeweils am Jahresende einen Pauschalbetrag für den jeweiligen Pfarrer sowie den



Fuhrlohn aus der Gemeindekasse.

Das Haßfurter Bezirksamt hielt es für notwendig, dass Sechsthal eine eigene Kirchenverwaltung gründet und einen Kirchenfond einrichtet. Auch das lehnte 1898 die Gemeinde mit der Begründung ab, dass man auch künftig alle kirchlichen Bedürfnisse direkt aus der Gemeindekasse bestreiten werde.

1907 berichtete die Gemeinde Krum an das Bezirksamt in Haßfurt, dass die hier lebenden Protestanten berechtigt seien bei vorkommenden Begräbnissen den Krümler Friedhof benutzen zu dürfen.

1921 wünschten mehrerer protestantischer Gemeindeangehörige, die Gemeinde Sechsthal aus der Pfarrei Unfinden nach Altershausen umzupfaren. Der Gemeinderat war einhellig dafür. Der Ort zählte zu diesem Zeitpunkt 56 Protestanten. Die Kinder besuchten damals noch die heimische Schule im heutigen Gemeindehaus. Der örtliche Friedhof gehörte laut Protokolleintrag der protestantischen Gemeinde, was wohl gleichbedeutend mit der politischen Gemeinde war. Sechsthal zahlte ein Drittel der „ortskirchlichen Bedürfnisse“ an die Kirchengemeinde Altershausen. Die Gläubigen wurden vom Pfarrer in Unfinden „pastoriert“ und die Kinder besuchten die Schule in Sechsthal.



## Gemeindeglocke

Mit dieser Glocke verkündete in Sechsthal Frau Rosa Benkert bis zur Eingemeindung nach Zeil 1978 Bekanntmachungen aller Art. So z. B. wenn es Versammlungen anzukündigen gab, es ums Holzmachen ging, oder Hand- und Spanndienste für die Gemeinde zu leisten waren. Bis zu Beginn dieses Jahres war das gute Stück im Zeiler Rathaus aufbewahrt. Aus Anlass des Jubiläums wurde die Gemeindeglocke wieder den Sechsthalern ausgehändigt, die sie nun an einem würdigen Platz im Gemeindehaus zur Erinnerung aufbewahren. Frau Benkert läutete früher auch die Rathausglocke auf dem Dach und sorgte stets für das Aufziehen der Gemeindeuhr.

## Anekdote LL

*Uralt*

*Bemerkenswert ist eine Inschrift, welche auf einem leider nicht mehr vorhandenen Stein in einer Kirchenmauer von Altershausen bezeugt ist. Danach wurden das auf der Mühle ansässige Ehepaar Hanns und Barbara Übel 1624 hier beerdigt. Die Inschrift verrät, dass die beiden 105 bzw. 103 Jahre alt geworden waren. Das ist für diese Zeit ein erstaunliches Alter, denn die Lebenserwartung war vor fast 400 Jahren sehr niedrig.*

## Sechsthal als Grenzort zu Sachsen-Coburg und Gotha Ludwig Leisenritt

Es ist kaum mehr geläufig, dass bis 1920 hinter Sechsthal bis Bayern endete und das Herzogtum Sachsen-Coburg und Gotha begann.

Wie grotesk die Grenzsituation sein konnte, belegt der Status der einstigen Habermann-Mühle (heute Pommer) in Sechsthal. Während die Mühle noch bayerisch war, gehörten die landwirtschaftlichen Gebäude zum Ausland. Das schöne rustikale Grenzschild steht heute im Eingangsbereich des Zeiler Rathauses. Beim Krieg gegen die Preußen, stand 1866 Sachsen-Coburg-Gotha und damit das benachbarte „Ausland“ um Königsberg auf Seiten der Preußen. Es kam damals zu komischen Situationen. Die Dörfliser Bauern hatten im Maintal Wiesen, deren Heu sie jedoch nicht ernten durften, weil Dörfli eben zu Sachsen gehörte.

Das Kerndorf Sechsthal war schon immer bayerisch gewesen. Doch das Mühlenanwesen war bis 1920 durch die frühere Landesgrenze geteilt. Die landwirtschaftlichen Gebäude, Scheuer, Stall, usw. gehörten ehemals zum Herzogtum Sachsen-Coburg und Gotha, während die Mühle bayerisch war. An der Straßenkreuzung zum Dorf und zur Mühle standen auf der westlichen Straßenseite die beiden Grenztafeln für die Landesgrenze.

Das königliche Bezirksamt in Haßfurt forderte 1866 alle Bürger von Krum auf, „bei Tag und Nacht strengste Aufsicht zu unterhalten, ob nicht aus dem Sachsen-Coburgischen Gebiet preußische Truppen sich der bayerischen Grenze nähern oder sie überschreiten“. Im Falle einer solchen Annäherung hatte der Gemeindevorsteher sofort einen verlässlichen Boten mit kürzester Fassung der Nachricht an das kgl. Bezirksamt in Haßfurt abzuordnen. „Die beiläufige Anzahl der sich nähernden oder überschreitenden Feinde ist anzugeben und wenn es auch nur einzelne Mann sein sollten“. Den protestantischen etwas nach Königsberg orientierten Sechsthalern hatte man damals offenbar nicht ganz getraut. Es gehört zur Ironie der Geschichte, dass dann 120 Jahre später ein Preuße im benachbarten Krum die Feuerwehr kommandierte...

Ein sehr kunstvoll gestaltetes Grenzschild des Königreiches Bayern stand bis 1920 bei Sechsthal, wo die sächsische Enklave Königsberg begann. Die fast 100 Jahre „grünweiße Insel im großen bayerischen weißblauen Meer“ hatte sich in einer Volksabstimmung für die Eingliederung nach Bayern entschieden und damit indirekt Hofheim aufgewertet, das nun Sitz eines Landratsamtes wurde. Der überflüssig gewordene Grenzpfahl ist heute im Eingangsbereich des Rathauses zu bewundern. Er erinnert auch an die Zeiten vor 1830, als Schmuggel über die Grenzen im Raum Königsberg aber auch in den Heiligen Ländern an der Tagesordnung war und die wirtschaftliche Entwicklung bis dahin hemmte. Die „Einschwärzer“ haben sich sogar Gefechte mit der Gendarmerie geliefert. Vor allem Salz war ein beliebtes Schmuggelgut. An den Stammtischen erzählten sich früher alte Krümler abenteuerliche Geschichten von den Salzschnuggelien. Erst eine Änderung der Zollverordnung machte diesem Unfug ein Ende.



# 1. Januar 1978 - Sechsthal wird nach Zeil eingemeindet

Es war ein Zeichen der Zeit mit Gemeinde- und Gebietsreform in Bayern, dass auch Sechsthal in die Stadt Zeil a. Main eingegliedert wurde. Grundlage war die „Rechtsverordnung zur Neugliederung der Gemeinden im Landkreis Haßberge“ vom April 1976. Nachdem bereits Bischofsheim, Schmachtenberg und Ziegelanger eingemeindet waren und auch entsprechende Erfahrungen gemacht werden konnten, wurde eine Vereinbarung ausgehandelt, die die Grundlage für den Beschluss des Gemeinderates von Sechsthal am 20. Dezember 1975 war. Dieser lautete: „Der Gemeinderat beantragt die Eingemeindung der Gemeinde Sechsthal zum 1. Januar 1978.“ Teil dieses Beschlusses war die ausgehandelte Vereinbarung, die im Dezember 1975 von den Bürgermeistern Hans Schneider für Sechsthal und Rudolf Winkler für Zeil unterschrieben worden war. Diese Vereinbarung beinhaltete (verkürzt)

- Festlegung, dass Sonderschlüsselzuweisungen für den Bau der Ortskanalisation verwendet werden müssen (diese wurde 1995 beim Kanalbau in Höhe von 32.508,-- DM verwendet).
- Die Freiwillige Feuerwehr bleibt bestehen, wird der Stadt Zeil a. Main unterstellt und ist nach Bedarf auszustatten.
- Bestehende Baulastverpflichtungen, Verträge und Nutzungsrechte werden durch die Eingemeindung nicht berührt.
- Das Rathaus in Sechsthal soll im Rahmen einer sparsamen und wirtschaftlichen Haushaltsführung für kommunale, kulturelle und Vereinszwecke erhalten bleiben. (Mit großer Eigenleistung und einem Kostenaufwand von 573.000 DM wurde 2000/2001 das Haus im Rahmen der Städtebauförderung saniert.)
- Prüfung der Behandlung der beitrags- und gebührenrechtlichen Situation der gemeindlichen Anlagen. (Sechsthal hat bis heute eine eigene Satzung für Friedhof und Abwasserentsorgung.)
- Vatterhaltungen werden auch weiterhin unter Beachtung der Vorschriften des Tierschutzgesetzes beibehalten.
- Kinderspielplätze und Grünanlagen sollen pfleglich erhalten werden.
- Bestehende Vereine und kulturelle Einrichtungen werden von der Stadt Zeil a. Main finanziell und materiell unterstützt.
- Bis zur Eingemeindung sollen keine für die Stadt Zeil a. Main haushalts-belastenden Maßnahmen durchgeführt werden, im Notfall durch Entscheidung des Landratsamtes.

Mit Schreiben vom 17. November 1977 wurde die Eingemeindung von der Regierung von Unterfranken genehmigt.

Am 3. Januar 1978 wurden die Akten von Sechsthal übernommen. Es wurde vermerkt: „Die Akten sowohl der Verwaltung als auch der Gemeindekasse waren in einem ordentlichen Zustand.“

Es wurden dann noch einige Punkte festgestellt wie z. B., dass

- das einzige Gemeindetelefon im Haus des bisherigen Bürgermeisters weiter der Öffentlichkeit zur Verfügung steht
- Sechsthal 81 Einwohner hat
- Sechsthal zum Schulverband Zeil gehört
- eine neue Friedhofssatzung erstellt werden muss
- kein Flächennutzungsplan und Bebauungsplan vorhanden sind
- die Müllabfuhr wie in Zeil über die Firma Wagenhäuser abgewickelt wird



- in der Flurbereinigung bereits die Zuteilung erfolgte, das Verfahren aber noch nicht abgeschlossen ist
- keine Vattertiere vorhanden sind
- die Bürger die Holzrechte ablösen wollen und einen Körperschaftswald bilden (dies wurde nach längeren Verhandlungen nicht durchgeführt, sondern mit einem neuen Rechtsbeschrieb die Angelegenheiten des Rechtlerswaldes festgelegt)
- Sechsthal eine Eigenjagd hat, die verpachtet ist und der Pachtschilling zur Unterhaltung der gemeindlichen Feldwege genutzt wurde
- im Gemeindehaus eine Milchsammelstelle ist, die weiter bestehen soll
- keine Gastwirtschaft und kein Gewerbebetrieb besteht
- die Viehwaage erhalten bleiben soll
- eine Stromversorgung mit dem ÜWU besteht (1996 wurde Sechsthal verkabelt)
- Sechsthal eine eigene Wasserversorgung hat, das Landratsamt aber Bedenken wegen der Menge und „Sauberkeit“ hat und einen Anschluss an den Wasserzweckverband Haßfurt wünscht
- eine Feuerwehr mit 18 Wehrmännern besteht mit einem Feuerwehrhaus im guten Zustand; das Schlauchmaterial muss aufgestockt werden
- drei Vereine existieren: Gesangverein, Haßbergverein und evangelischer Posaunenchor – jeweils Altershausen/Sechsthal
- Sechsthal keine Schulden hat, allerdings die Wasserversorgung wahrscheinlich saniert werden muss und keine Kanalisation vorhanden ist.

In der Jahresschlusssitzung des Jahres 1977 wurden Sechsthal und Krum feierlich in die Stadt Zeil a. Main aufgenommen. Bürgermeister Rudolf Winkler stellte fest, dass der 1. Januar 1978 schon ein schicksalhaftes Datum für Sechsthal und Krum ist, weil sie mit diesem Datum ihren Status der Eigenständigkeit aufgeben, wobei aber der Name erhalten bleibt. Andererseits übernehme die Stadt Zeil a. Main auch neue Pflichten und Aufgaben.



*Der letzte Gemeinderat bestand aus 1. Bürgermeister Hans Schneider, 2. Bürgermeister Gerhard Ruff und den Gemeinderatsmitgliedern Arnulf Fischer, Herbert Fischer, Erich Hehn, Karl Hümmel, Heinz Koloch, Adolf Oeckler und Heinrich Schneider. Alle wurden mit einer Dankurkunde aus ihrem Amt verabschiedet.*

Dies ist nun schon vor über 30 Jahren geschehen und es bleibt den damaligen und heutigen Gremien überlassen, die Entwicklung zu bewerten.

Anschluß an die Stadt Zell, und zwar auf freiwilliger Basis. Unsere Bilder zeigen links die kommunalen Mandatsträger aus der Gemeinde Krum und rechts die bisherigen Gemeinderäte aus Sechsthal.  
Fotos: HT-Trommler

# URKUNDE



Anlässlich des freiwilligen Zusammenschlusses der

**GEMEINDE SECHSTHAL**

mit der Stadt Zeil am Main

am 1. Januar 1978

wird dem letzten 1. Bürgermeister von Sechsthal,

Herrn

**HANS SCHNEIDER**

diese Urkunde überreicht.

Der Stadtrat der Stadt Zeil

im Januar 1978



(Winkler)

Bürgermeister



Bürgermeister Rudolf Winkler überreicht dem letzten  
Bürgermeister der Gemeinde Sechsthal  
Hans Schneider nebenstehende Urkunde

# Die einnehmenden Zeiler ...

aus dem Fränkischen Tag vom 14.01.1978

So eine Eingemeindung, wie sie zum Beginn des Jahres 1978 auch in Sechsthal anstand, bringt es mit sich, daß die aufnehmende Gemeinde – in diesem Falle die Stadt Zeil – alle Akten und Unterlagen der Gemeindeverwaltung übernimmt und sich in die örtlichen Gegebenheiten einweihen läßt.

Also fuhren die Verantwortlichen der Zeiler Stadtverwaltung mit Bürgermeister Rudolf Winkler an der Spitze gen Sechsthal, um dort die Übernahme zu vollziehen. Dabei saßen der ehemalige Sechsthaler Bürgermeister Hans Schneider und der Zeiler Amtmann Konrad Veit nebeneinander. Beide sind Brillenträger, wenn es darum geht, in die Akten zu äugen. Als die Arbeit getan war, setzten beide ihre Brillen wieder ab und legten sie auf den Tisch. Erst später merkte zu Hause der Zeiler Amtmann, dass er jetzt nicht nur eine Brille, sondern zwei hatte. Die zweite gehörte ihm nicht, doch sie sah fast wie die seine aus.

Wiewohl er bei den Kollegen im Rathaus herumfragte, die Brille wollte keiner. Man sagte sich im üblichen Jargon: Das scheint eine Gemeindebrille zu sein.

Bis ein telefonischer Anruf aus Sechsthal kam: der Ex-Bürgermeister vermißte sein Sehgerät. Und er erzählte auch gleich, was sein Sohn von den „Eingemeindlern“ dachte: „Die Zeiler kriegen halt net genug, sogar dei Brill'n nahme sa mit!“

## Bürgermeister von Sechsthal Ludwig Leisentritt

Vor 1817	Johann Michael Habermann	1919	Hermann Oeckler, Landwirt
1817	Johann Käb, verstarb nach sechs Wochen	1929	Heinrich Habermann
1817	Johann Peter Grimmer, verstarb im Amt	1945	Heinrich Schneider
1820	Georg Käb	1948	Alfred Hehn
	Lorenz Wendler	1960	Hans Schneider
1834	Kaspar Schamberger		
1842	Gottlieb Hehn		
1853	Johann Baum, Vorsteher		
1864	Andreas Schamberger		
1882	Ludwig Schneider		
1900	Johann Habermann, Müller		

Mit der Zuordnung Sechsthals nach Zeil fungierte ab 1. Mai 1978 bis Ende 2000 der seitherige Bürgermeister Hans Schneider als Ortssprecher. Seit 2001 übt sein Sohn Werner Schneider diese Funktion aus.



## **Wasser und Brunnen** Ludwig Leisentritt **Von Holz- zu Ton- und Eisenrohre**

Im Frühjahr 1857 hatte der hiesige Gemeindebrunnen plötzlich zu laufen aufgehört. Die Gemeinde ließ durch ihre Bürger im Frondienst an der Brunnenstube graben um die Ursache zu finden. Es stellte sich heraus, dass das Wasser durch den lockeren Boden durchsickerte, was zu einem Absinken des Wasserspiegels in der Brunnenstube führte und die Röhren die in den Ort führten, nicht mehr erreichen konnten. Um das Abfließen des Wassers zu verhindern, ließ die Gemeinde den Graben mit Lehm verdämmen. Diesen Lehm lieferte der Gastwirt Ernst Sinner der insgesamt zehn Fuhren herbei schaffte.

Vier Jahre später war die Wasserleitung erneut reparaturbedürftig. Man befolgte den Rat, die Leitungsrohre - offenbar aus Holz - durch tönernen Rohre zu ersetzen. Sie wurden vom Steingutfabrikanten Gutz aus Oberbach geliefert. Ein Jahr später war am Gemeindebrunnen der hölzerne Wasserbehälter schadhaft und unbrauchbar. Der Dauerhaftigkeit wegen entschloss sich die Gemeinde keinen hölzernen mehr sondern zwei kleine steinerne Behälter setzen zu lassen.

1873 wurde an das Verbot erinnert, dass mit bespannten Wagen das Vieh nicht an den steinernen Brunnentrögen getränkt werden dürfe, weil dadurch leicht ein Wasserbehälter beschädigt werden könnte.

Die Wasserversorgung war über eine längere Zeit gewährleistet. Doch 1882 machte sich ein Wassermangel bemerkbar und das Bezirksamt sah die Feuersicherheit nicht mehr gegeben. Die Errichtung eines Wasserreservoirs oder eines weiteren Brunnens war nicht möglich. Die vorhandenen drei Brunnen im Ort spendeten zwar nicht übermäßig Wasser. Doch weil die Hälfte der Gemeinde entlang des Mühlbaches lebte, bat man das Bezirksamt den aufgeführten Wasservorrat als genügend anzuerkennen.

1913 ließ die Gemeinde vom Schlossermeister Winterstein aus Königsberg die Wasserleitung zum Dorfbrunnen modernisieren. Die Firma garantierte zehn Jahre für die Haltbarkeit der nun aus Eisen bestehenden Rohre. Bis 1923 lief auch das Darlehen bei der Königsberger Sparkasse. Die Sechsthaler konnten nach dem Krieg 1914-19 die Schulden mit immer wertloserem Geld bequem zurückzahlen. Machmal macht mal halt schlechte Geschäfte, dürfte sich das Institut gedacht haben.

## **Anekdote** LL **Auswanderung**

*Im Frühjahr 1852 entschloss sich Barbara Schamberger, Tochter des Kaspar Schamberger, Haus-No. 5, mit ihrer vier Jahre alten Tochter Margarethe nach Amerika auszuwandern. Sie ließ sich von ihrem Vater ihren Erbteil von 500 Gulden ausbezahlen, um mit ihrem Kind im Land der unbegrenzten Möglichkeiten ein neues Leben zu beginnen. Ihr Lebenswandel war nicht ganz lupenrein, was die Auswanderung erklärt. Sie hatte bereits zwei uneheliche Geburten die jedoch „wieder mit Tod abgingen“ hinter sich. Kurz vor der Abreise entschloss sich auch ihr 27-jähriger Bruder Andreas, mit seiner Schwester auszuwandern. Sein Vater konnte ihm nur noch 100 Gulden mitgeben. Doch versprach die Schwester, falls sein Geld nicht für die Reisekosten ausreichen sollte, ihm das fehlende Geld zu borgen.*

*Mit einem Militärentlassscheine ausgerüstet, einem kleinen Geldbetrag und einige Habseligkeiten machte sich Andreas mit seiner Schwester und dem Kind auf die Reise ins ferne Dollarland. Vor dem Hintergrund der dürftigen Vermögensumstände des Vaters, wünschte die Gemeinde den dreien viel Glück. Und ins Protokollbuch setzte man noch hinzu: Am Ende wären sie dem Vaterland und der Gemeinde nur doch zur Last gefallen. In Zeil und anderorts hat man armen Leuten sogar die Überfahrt bezahlt um sie nicht weiter unterstützen zu müssen.*

## Dorferneuerung 1995 bis 2001 Christoph Winkler

Bereits zur Eingemeindung des Stadtteils zum 1. Januar 1978 wurde auf die zukünftig notwendige Abwasserbeseitigung hingewiesen. 1990 gab es dazu erste Gespräche mit Königsberg, weil eine gemeinsame Lösung vom Wasserwirtschaftsamt als die Kostengünstige gewünscht wurde.

Es wurden mehrere Varianten untersucht, wie z. B. Anschluss nach Zeil. Dies war nicht möglich, da erst 1999 der Spatenstich in Zeil erfolgte, aber spätestens 1995 das Abwasserproblem in Sechsthal gelöst sein musste. So wurde eine gemeinsame Kläranlage mit Altershausen geplant in der Variante einer Schilfkläranlage, trotz der Bedenken des Wasserwirtschaftsamtes.

Da allerdings die Schilfkläranlage zur Planungszeit nur ca. 70 % einer konventionellen Anlage kosten sollte, entschied man sich dafür, eine, wie sich später herausstellte, falsche Entscheidung.

So konnte dann Mitte 1996 mit den Kanalbaumaßnahmen, dem Pumpwerk, der Druckleitung und der Schilfkläranlage begonnen werden. Insgesamt wurden 801.457 DM (Planung lag bei 1,2 Mio. DM) investiert, wobei die Bürger von Sechsthal 430.949 DM aufbringen mussten, 338.000 DM Zuschuss flossen und 32.508 DM aus der Sonderschlüsselzuweisung aus der Eingemeindung dazukamen.

Parallel dazu wurde von Bürgermeister Winkler versucht, für die Zeit nach dem Kanalbau eine Dorferneuerungsmaßnahme über das Amt für Ländliche Entwicklung durchzuführen. Da aber die Stadt Zeil a. Main keinen Stadtteil in die Dorferneuerung gemeldet hatte, wurde dies im Oktober 1994 abgelehnt.

Im Dezember 1994 konnte aber durch einen Zufall die Maßnahme in das sonst nicht übliche „Städtebauförderungsprogramm“ aufgenommen werden. Die notwendige „vorbereitende Untersuchung“ wurde vom Architekturbüro Resch & Stiefler in Zusammenarbeit mit den Einwohnern in mehreren Sitzungen erarbeitet und im Herbst 1995 bei der Regierung von Unterfranken abgeliefert. Ziele waren die Gestaltung der Hauptstraße, die Sanierung des Gemeinde- und Feuerwehrhauses mit dem davor liegenden Platz, sowie war für später die Sanierung des Brauhauses angedacht.

Nach Genehmigung und Satzungsbeschluss wurde nach Ende des Kanalbaues sofort mit den Erneuerungsmaßnahmen im Straßenbereich begonnen. Dabei wurde vor allem darauf geachtet, dass der Charakter des Dorfes erhalten blieb.

Zudem konnte das Überlandwerk Unterfranken überzeugt werden, Sechsthal zu ver-



kabeln. Auch die Wasserleitungen wurden erneuert, zusätzlich ein Wendehammer mit Buswartehäuschen gebaut, drei neue Bauplätze geschaffen, die Siedlungsstraße verlängert und saniert, die Dorfbeleuchtung erneuert und schließlich auch ein neuer Brunnen in Auftrag gegeben.

Die Bürger beteiligten sich rege, übernahmen die geplanten Pflanzungen. Insgesamt wurden ca. 935.000 DM investiert bei ca. 290.000 DM Zuschuss. Bei der Einweihungsfeier im September 1997 schrieb die Presse: „Sechsthal kann sich einreihen in eine ganze Kette von Dörfern im Landkreis, die zu den schönsten in Unterfranken zählen.“

1998 wurde der neue Dorfbrunnen gesetzt, der den alten Betonbrunnen ersetzte. Die Zuleitung wurde von den Quellen im Rahmen der Straßensanierung neu verlegt.

Das nächste Ziel war die Sanierung des Gemeindehauses. Sowohl die Finanzen der Stadt als auch die Forderung der Städtebauförderung, das Haus zu erhalten, gestaltete das Vorhaben schwierig.

Der verständliche Wunsch der Einwohner nach großzügiger Gestaltung mit Veranstaltungssaal, Raum mit Küche, Toiletten, Lagerraum zeigte bald, dass das vorhandene Haus so nicht erhalten werden konnte und vergrößert werden muss.

Eine ganze Reihe von Bürgerversammlungen war notwendig, bis der vom Architekturbüro Herlein erarbeitete Plan von allen Sechsthalern und durch die Regierung von Unterfranken akzeptiert wurde.

Am 25. Mai 1999 erhielt Herr Herlein den Auftrag, das Gemeindehaus gemäß Plan zu errichten. Vom alten Haus blieb nur die Außenmauer übrig. Das Haus wurde erweitert, der gesamte Innenausbau, das Dach mit Glockenturm neu gebaut, das Feuerwehrhaus saniert, die Sirene umgesetzt, Toilettenanlagen und Küchen eingebaut sowie die Ausstattung erneuert. Besonderer Wert wurde auf die Mithilfe der Sechsthaler gelegt und diese Eigenleistung wurde in Form von Holz aus dem Reichtlerwald und unzähligen Arbeitsstunden erbracht.

Am 8. Juni 2000 konnte nach Aufbau des Glockenturmes Richtfest gefeiert und am 19. Mai 2001 das Haus seiner Bestimmung übergeben werden. Insgesamt wurden 573.162 DM investiert bei 281.400 DM Zuschuss. Vom Planungsbeginn der Abwasseranlage bis zur Einweihung des Gemeindehauses waren ca. acht Jahre vergangen.

„Auch wenn in Sechsthal bereits manche Infrastruktur vorhanden war, so wurde durch die Dorferneuerung mit Hilfe der Städtebauförderung ein großer Schritt in die



Zukunft, in das neue Jahrtausend getan, der den Erhalt und die Lebensfähigkeit unseres Stadtteils Sechsthal sichern wird“, so 1. Bürgermeister Christoph Winkler bei der Einweihung des neuen Gemeindehauses.

Viele Helfer, allen voran die Bürger von Sechsthal, und Mitwirkende haben das Werk geschaffen.

Diese waren: Ltd. Baudirektor Pfannschmidt und Bauberrat Lechner von der Regierung von Unterfranken, Architekt Schmitz-Klopf vom Büro Resch & Stiefler, Herr Brandt, Herr Klauer, Herr Schwemmlein vom Ingenieurbüro SRP, Baufirma Potschka, Herr Fiedler vom ÜWU, Bildhauerei Brecht, Architekturbüro Gerhard Herlein, Büro Fröb, Firma Newo-Bau, Firma Köhler, Firma Vetter, Firma Kirchner, Firma Krauser u. v. m.



## Truppeneinquartierungen 1695/96 im Ritterkanton „an der Baunach“ in den Haßbergen, Husaren in Sechsthal. Heinrich Weisel

Im 15. Jahrhundert gaben sich bei einer Zusammenkunft in Schweinfurt die Vertreter der fränkischen Adelsfamilien eine gemeinsame Organisationsform, die durch eine Einteilung in 6 Kantone eine übersichtliche Gliederung bekam.

Diese 6 Kantone bekamen ihre Namen nach Landschaften und Flüssen und hießen „Altmühl, Baunach, Gebirg (=Fränk. Schweiz), Odenwald, Rhön-Werra und Steigerwald“. Alle zusammen bildeten den „Ritterkreis Franken“.

Als im 16. Jahrhundert der Kaiser für die militärische Abwehr der Türkengefahr von der fränkischen Ritterschaft eine Unterstützung durch die Gestellung von berittenen Truppen und die Leistung von Zahlungen forderte, willigte diese nach einigen Bedenken ein. Sie knüpfte ihre freiwillige Zahlungsbereitschaft allerdings an die Bedingung, daß sie zukünftig bei Gefährdung ihrer adeligen Freiheiten und Rechte zur Durchsetzung ihrer Interessen unmittelbare Verhandlungen mit dem Kaiser selbst führen konnten.



Außerhalb der Kriegszeiten hatte der Kaiser ein einsatzbereites Heer mit meist adeligen Generälen und Offizieren und kämpfende Truppen mit bezahlten Söldnern aus aller Herren Länder.

Diese kaiserliche Armee führte im Ernstfall aber nur im Sommer Krieg, von November bis April lag sie in Winterquartieren und wurde in den Dörfern mit jeweiligen Untertanen der fränkischen Ritterfamilien beherbergt und gepflegt.

Solche Adelsfamilien waren in unserer Region die Herren von Rotenhan, die Herren Truchseß von Wetzhausen, die Herren von Guttenberg, die Herren Fuchs von Bimbach und viele andere mehr. Sie alle waren Mitglieder im „Ritterkanton an der Baunach“ und mußten von Fall zu Fall die Beherbergung der zugewiesenen Truppen zur Winterszeit bei ihren Untertanen und Lehensleuten organisieren und bewerkstelligen.

Der Ritterkanton „an der Baunach“ war der kleinste und leistungsschwächste und erstreckte sich von Obertheres mainaufwärts bis nach Lichtenfels, von da aus in Richtung Coburg und weiter bis vor Königshofen, von dort durch den oberen Haßgau in das Gebiet um Hofheim und wieder zurück bis Obertheres.

Ein solcher Fall der Wintereinquartierung von „94 T(h)üng. Hußaren“ in 12 Dörfern mit Untertanen des Ritterguts Gleisenau läßt sich aus einer Rechnung der Herren Fuchs von Bimbach in Gleisenau aus dem Zeitraum 1695/96 nachvollziehen.

Dieses Regiment von berittenen Husaren gehörte wohl zu den von Hans Karl I Graf von Thüngen (bei Arnstein) befehligten kaiserlichen Truppen. Er war fürstlicher Feldherr und Heerführer und ab 1696 sogar Generalfeldmarschall.

Die im Bereich des Ritterguts Gleisenau einquartierten Husaren unterstanden dem Obrist-Leutnant Esterhazy, der sich mit seinem militärischen Stab in Rentweinsdorf und später in Reckendorf aufhielt. Dem kommandierenden Hauptmann Hauenstein unterstand dann der Husarenwachtmeister Jörg Tormann und aus besonderen Anlässen im Zusammenhang mit der Verpflegung

wurden sogar die Namen von zwei Husaren aktenkundig, sie hießen Lengel Misco und Hanß Sülü.

Wie aus der detaillierten Auflistung hervorgeht, gehörten die Bewohner von 118 Anwesen in 12 Dörfern zum Herrschaftsbereich der Fuchs von Bimbach in Gleisenau.

Diese Dörfer waren Gleisenau, Ebelsbach, Stettfeld, Unterlauter (=Lauter), Staffelbach, Schönbrunn/Haßberge, Neubrunn, Sechsthal, Dampfach, Westheim, Oberschleichach und Fatschenbrunn.

Die Orte Ebelsbach (22), Stettfeld (21), Schönbrunn (15), Sechsthal (14) und Gleisenau (13) stellten mit 85 Familien den Großteil der Fuchs'schen Untertanen und mußten sich dementsprechend auch an den Soldateneinquartierungen und den real anfallenden Kosten stärker beteiligen.

Die Offiziersquartiere wurden im Beisein der Kantonshauptmannschaft und der adeligen Mitglieder bzw. deren beauftragten Beamten jeweils ausgelost, denn den Offizieren stand ein höherer Standard bei Unterkunft und Verpflegung zu. So geschah die Auslosung am 11.Nov.1695 in Wonfurt und der Gleisenauer Amtmann ritt auf seinem Pferd bis Haßfurt und zahlte dort an den Fährmann eine Gebühr für die Überfahrt.

Die Einquartierung eines Offiziers bedeutete für die Quartiergeber in den Dörfern zusätzliche Anstrengungen bei der Beschaffung der besseren Verpflegung.

Für Sechsthal, den heutigen Stadtteil von Zeil, bedeutete dies konkret, daß von November 1695 bis April 1696 anteilmäßig insgesamt 11 Soldaten mit ihren Pferden für Unterkunft und Verpflegung zugeteilt wurden. Die dortigen 19 Anwesen wurden von 14 Familien bewohnt und bewirtschaftet. Um eine möglichst gerechte Besteuerung bzw. finanziellen Beteiligung der jeweiligen Familien zu erzielen, wurden deren Vermögensverhältnisse festgestellt und notiert.

Die Ermittlung der Sechsthaler Familien und deren Vermögen brachte folgendes Ergebnis:

Christoph Köst	Vermögen	255 fl (=Gulden)	2 kleine Höfe
Hanß Pfrim		105 fl	
Matheß Grefendorffer		25 fl	
Hanß Herterich		488 fl	4 kleine Höfe
Hanß Schoning		117 fl	
Hanß Wilhelm Eberlein		30 fl	
Thomaß Sauers Wittib		19 fl	
Hanß Deubert, Müller		301 fl	
Jörg Hummel		152 fl	
Hanß Adam Rögner		185 fl	
Stephan Behm		68 fl	2 kleine Hofstellen
Hanß Sebastian Appel		131 fl	
Abraham Jud		24 fl	
Joseph Jud		18 fl	

Aus dieser Auflistung geht hervor, daß der damalige Sechsthaler Schultheiß Hanß Herterich vier kleine Höfe bewirtschaftete und

dadurch das größte Vermögen besaß, gefolgt von Hanß Deubert mit seiner Mühle und dem Christoph Kost mit zwei Höfen. Um diese Zeit lebten auch zwei jüdische Familien im Dorf, die vermögensmäßig am Ende der Skala rangierten und wohl ebenso wie Matheß Grefendorffer und die Witwe des Thomaß Sauer ihr Auskommen als Tagelöhner suchen mußten. Die damaligen Familien und ihre Namen sind im Dorf heute alle verschwunden.

Eine weitere Truppeneinheit vom „Neidschützischen Regiment“ lag im Raum Schlüsselfeld im Winterquartier und von dort waren anscheinend 4 Musketiere für 17 Tage im Herrschaftsbereich von Gleisenau untergebracht. Für diese mußten jedoch die Kosten für Unterkunft und Verpflegung anderweitig aufgebracht werden.

Mindestens einer dieser 4 Musketiere war offensichtlich in Sechsthal einquartiert, denn es steht vermerkt, daß „Zu Seckstall ein Stein Vom mühl Bach gefallen, und einen Musquetiren vom Neidschützischen Regiment erschlagen“ habe.

Weitere Truppen vom „Hehlischen Regiment“ lagen im Raum Oberhohenried und auch zu ihnen bestand ebenfalls vom Rittergut Gleisenau aus Kontakt durch einen Boten.

Sicherlich erwarteten die Bewohner von Sechsthal und den weiteren 11 Ortschaften des Ritterguts Gleisenau alljährlich das kommende Frühjahr mit großer Sehnsucht, damit sie ihre einquartierten Wintergäste endlich verabschieden konnten und wieder Ruhe im Dorf einkehrte.

*Quellen: Rechnung über die Winterquartiergelder 1695/96 des Ritterguts Gleisenau der Herren Fuchs von Bimbach (in Privatbesitz) und „Der Ritterkanton an der Baunach in den Haßbergen“, Dr. Paul Sörgel, 1992.*

## Anekdoten & Episoden LL

### **Der Mordstein**

*Früher kamen die Mädchen von Sechsthal allabendlich mit ihren Spinnrädern nach Prappach. Hier wurde in Spinnstuben fleißig gesponnen, erzählt und gesungen. Einmal gerieten die Mädchen von Sechsthal auf dem nächtlichen Heimweg in Streit. Dabei wurde ein Mädchen mit dem Spinnrocken erschlagen. Am nächsten Morgen fand man es tot neben einem Stein am Backgrund. Er wird heute noch der Mordstein genannt.*

### **Wohlhabend**

*1802 heißt es in einer Beschreibung: Die Einwohner sind wohlhabende Leute, die sich vom Ackerbau und Viehzucht gut ernähren. Der Boden ist daselbst gut und sehr ergiebig und liefert gutes Getreide an Korn, Weizen und Gerste, auch Erbsen und Linsen.*

### **Funzel**

*Als noch in Sechsthal Petroleumlampen und Sterinlichter brannten wollte sich einer aus dem Dorf einmal für einen Nacht den Luxus des elektrischen Lichts gönnen. So fuhr er ins nahe Königsberg und quartierte sich im Stern ein. Am andern Tag legte der Wirt die Rechnung auf die*



*Theke. Doch weil er zuvor einen Blick auf den Lichtzähler geworfen hatte, merkte er einen hohen Stromverbrauch. So verlangte er extra noch einen kleinen Aufpreis, denn für ihn unverständlich, schlief der Sechsthaler die ganze Nacht bei elektrischem Licht. Voller Zorn zahlte der Sechsthaler den erhöhten Preis, schimpfte aber: Ich hab die halba Nacht geblasen, die elend Funzel is aber net ausgang!*

### **Kinderreich**

*Bereits 10 Tage nach Ausbruch des 1. Weltkrieges meldete am 12. Aug. 1914 das Haßfurter Tagblatt: „Der Ökonom Werner Káb von Sechsthal sechs Söhne in den Krieg schickte. 1937 berichtete das Blatt über seinen 81. Geburtstag und erwähnte dabei, dass der damals älteste Einwohner des Ortes (damals war das ein stattliches Alter) ein beliebter und humorvoller Bürger sei. Das Blatt erwähnte noch, dass der Jubilar 12 Kinder, 36 Enkel und 6 Urenkel besitzt.*

*Da stellt sich die Frage, wie viel Einwohner Sechsthal heute hätte, wenn die alle im Ort geblieben wären. Aber wie das so ist. Viele zogen „hinaus in die Welt“ und ließen sich in Städten und Orten nieder und gründeten Familien. Bei einer notariellen Teilung 1925 wurden die damals lebenden Erben aufgeführt: Armin Káb in Sechsthal, Johann (Bierbrauer) in Hannover, Dorothea in Bischofsweide, Elisabeth in Dörflis, Georg in Schwebheim, Richard in Düsseldorf, Rosa in Sechsthal, Andreas in Sulzbach bei Hofheim, Karl in Bunteln bei Hannover, Wilhelm in Sechsthal.*

### **Andrang**

*Trotz der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse bestand 1932 unter den jungen Leuten in Sechsthal ein starker Heiratsdrang. Der gemeindliche Aushängekasten war im April mit den Aufgeboten von drei jungen Ehekandidaten (bzw. Pärchen) „belastet“. Noch einige weitere folgten in absehbarer Zeit. Das „Haßfurter Tagblatt“ schrieb: „Es ist eine Seltenheit, denn seit 50 Jahren war ein derartiger „Andrang“ hierorts nicht zu verzeichnen. Es scheint sich das alte Sprichwort zu bewahrheiten: „Zwischen Ostern und Pfingsten, da ist die schönste Zeit, da gatten sich die Vöglein all und auch die jungen Leut!“*

### **Zappenduster**

*1929 leistete sich Sechsthal zwei Ortslampen. Eine wurde am Hausanschluss von Armin Káb No. 19 angeschlossen. Für die Lampe am Spritzenhaus wurde der Strom aus dem Haus von Christian Liebender benutzt. Armin Káb verpflichtete sich, im Herbst und den Wintermonaten das Licht ein- und auszuschalten. Für den verbrauchten Strom wurde er von der Gemeinde entschädigt. Wenn sich der Hausherr zu Bett legte, schaltete er die Ortsbeleuchtung aus. Dann war es zappenduster, wenn nicht gerade Vollmond war..*

*In den 20er Jahren hatten schon manche fortschrittliche Kommunen bei uns elektrisches Licht. Die cleveren Sechsthaler gehörten mit zu den ersten welche bereits nach dem 1. Weltkrieg (1914-18) elektrisches Licht erhielten. Als der Krieg vorbei war und die Inflation das Geld verzehrte, wurden das Projekt dann im Verlauf der Inflation mit immer schlechter werdendem Geld abbezahlt.*



**Sechsthaler Bevölkerung  
am 21.4.2010**

Sechsthal 1	unbewohnt
Sechsthal 2	Eheleute Hluchnik Helga (1) und Wolfgang (2)
Sechsthal 3	Eheleute Hluchnik Heike (3) und Timo (fehlt) mit Max (4) und Felix (5) Altbürgermeister Hans Schneider (6) Ortsprecher Werner Schneider (7) mit Ehefrau Elfi Schneider (8)
Sechsthal 4	Eheleute Müller Sandra (9) und Jürgen (10) mit Franziska (11) und Patrizia (12) Eheleute Öckler Marianne (fehlt) und Herbert (13) Eheleute Koch Heike (14) mit Lukas (15)
Sechsthal 5	Frau Ruff Elfriede (16)
Sechsthal 6	Gemeindehaus
Sechsthal 8	Eheleute Hehn Emmi (17) und Erich (fehlt)
Sechsthal 9	Frau Hümmer Frieda (18) Eheleute Süßmann Christa (19) und Horst (fehlt)
Sechsthal 11	Eheleute Schneider Imelda (20) und Heinrich (21) Frau Schneider Birgit (22) Herr Schneider Gerald (fehlt)
Sechsthal 12	Eheleute Keicher Gabi (23) und Walter (24) mit Nicole (25) Herr Keicher Johannes (26)
Sechsthal 13	Eheleute Spitzer Katrin (27) und Sven (28) mit Kim (29)
Sechsthal 14	Eheleute Fischer Notburga (30) und Arnulf (31) Herr Jochen Fischer (fehlt)



**Sechsthaler Bevölkerung  
am 21.4.2010**

- |              |   |
|--------------|---|
| Sechsthal 15 | unbewohnt   |
| Sechsthal 16 | Eheleute Koloch Marga (32) und Heinz (33)<br>Eheleute Swatschek Michaela (34) und Franz (35) mit Michael (fehlt) und Marco (36)<br>Herr Swatschek Stefan (fehlt)  |
| Sechsthal 17 | Herr Herold Willi (37)  |
| Sechsthal 18 | Frau Fischer Gertrud (38)   |
| Sechsthal 19 | Frau Käb Anna (39)<br>Eheleute Käb Erika (40) und Klaus (41)<br>Herr Käb Christian (fehlt)<br>Frau Käb Natascha (fehlt)   |
| Sechsthal 20 | Frau Hofmann Anni (42)  |
| Sechsthal 22 | Eheleute Fischer Heidi (43) und Robert (44) mit Patrick (45) und Tom (46)<br>Herr Spiegel Helmut (fehlt)<br>Herr Spiegel Walter (47)<br>Eheleute Schreiber Ruth (48) und Friedrich (49)<br>Herr Schreiber Alexander (fehlt)<br>Frau Schreiber Eva (fehlt) |
| Sechsthal 24 | Eheleute Kern Herta (50) und Horst (fehlt)  |
| Sechsthal 25 | Eheleute Hehn Karin (51) und Steffen (52) mit Laura (53), Isabella (54) und Robin (55)  |



*Sechsthal aus der Luftperspektive*

